

brenn stoff

Nº 29

Aktuell ist nur das Bleibende

J. Heimat
J. Heimat



Deutschland-Termine
siehe letzte Seite!

Flohmarkt

DO 23. August, 13 – 19 Uhr
Donnerstag Vormittag geschlossen!
FR 24. August, 10 – 18 Uhr
SA 25. August, 10 – 17 Uhr

GEA
Gehen Sitzen Liegen

Flohmarkt

Waldviertler

Haufenweise Flohmarktpreise
Restpaare diverser Markenschuhe (Think!, Ganter, Hartjes) mit und ohne kleinen Fehlern.
GehGuTiGut und diverse andere Marken Kinderschuhe!

AKTIONSPREISE

Unser KLEINER Fehler – Dein GROSSER Vorteil

Waldviertler PHÖNIX
statt € 149,- um 119,-

Waldviertler KLOX
statt € 115,- um 89,-

Waldviertler TRAMPER
statt € 155,- um 125,-

Waldviertler CLEA
statt € 125,- um 95,-

Waldviertler KOMMOD FLEX
statt € 135,- um 99,-

Waldviertler SVJESTA
statt € 99,- um 79,-

Diverse **Waldviertler** Stiefel für Damen & Herren – 20 %

Waldviertler BALLA
statt € 109,- um 89,-

IN ÖSTERREICH

IN DEUTSCHLAND

DONNERSTAG 23. August, 13–19 h
FREITAG 24. August, 10–18 h
SAMSTAG 25. August, 10–17 h

DONNERSTAG 30. August, 13–19 h
FREITAG 31. August, 10–18 h
SAMSTAG 1. September, 10–17 h

In ausgewählten GEA-Geschäften, siehe Rückseite! | Solange der Vorrat reicht!

Medieninhaber und Verleger
GEA Verlag
Lange Gasse 24
1080 Wien
verlag@gea.at

Abos und Anzeigen
verlag@gea.at

In den Zitaten
tout le monde

Korrektorat
Monika Broggini
Renate Gönner

Erscheinungsweise
vorerst 4 x im Jahr
verbreitete Auflage: 126.101

Herausgeber
Heinrich Staudinger

Satz/Gestaltung
Moreau, 8952 Irdning
moreau@gea.at

Brennstoff Nr. 29
wird ermöglicht durch die:
FörderABONNENTInnen,
Waldviertler Schuhwerkstatt,
die GEA Möbelwerkstatt,
die GEA Geschäfte und unsere
Inserenten. Danke!

Chefredaktion
Moreau
Heinrich Staudinger

AutorInnen
Ursula Baatz, Wolfgang
Bauer, Bodo Hell,
Eduardo Galeano,
Karl-Markus Gauß,
Huhki, Ulrike Kammerhofer,
Sylvia Kislinger,
Susanne Scholl,
Heini Staudinger

Redaktionsadresse
Lange Gasse 24, 1080 Wien
brennstoff@gea.at

GEA Akademie
akademie@gea.at
02853/76503-61



Waldviertler

Seele der Heimat



„Also, der Einheimische wird aufgrund zunehmender Katastrophen oder Kriege immer seltener, aber auch Neuheimaten werden gegründet wie jetzt der Alpenraum. Der Alpenraum, früher Heimat der Dinarier, der Kelten, der Römer, der Helvetier, der Alemannen, der Bajuwaren: jetzt die Heimat teutonischer Zahnärzte sowie von deren Steuerberatern und Rechtsbeiständen – aus der norddeutschen Tiefebene. Mobilität – als Heimatgefühl. Immer mehr Menschen, die diesen Trend erkennen, wollen ihre gemietete Heimat in ein Eigenheim umwandeln, deshalb ist der seelische Ausdruck moderner Heimatgefühls der Bausparvertrag.“

GERHARD POLT, *Kleine Heimatkunde*

Man kann im Leben nicht überall sein. Die Welt ist zu groß. Das Leben ist zu klein. ANNA BENEDIKTA, *7 Jahre alt*

Stoff der Heimat



Unser Titelbild stammt aus *Stoff der Heimat*, dem jüngsten Dokumentarfilm von Othmar Schmiderer. *Stoff der Heimat* zeigt den Umgang mit Traditionen im Spannungsfeld der Moderne und spürt der Konstruktion von Identität und Heimat nach. Der Film erkundet die Tracht in all ihren Facetten und legt den *Stoff der Heimat* frei als vielfädiges, dichtes Gewebe, als Gewand, Geschäft, Mode, Ideologie, Symbol, Bekenntnis und Kampfmittel. *Stoff der Heimat* ist eine (welt-)offene, vergnügliche Doku geworden, frei von politisch korrekter, vordergründiger Polemik, aufschlussreich und schön anzusehen...

Stoff der Heimat. Ein Film von Othmar Schmiderer. A 2011, 94 min. Trailer, weitere Infos und Kino-Termine → www.stoffderheimat.at



„Heimat ist zunächst an den Ort der Herkunft gebunden, andererseits hat für mich Heimat auch mit der bewussten Wahrnehmung des Ortes zu tun, an dem ich mich gerade befinde. Ich kann im Prinzip an vielen Orten Heimat finden, wenn es mir gelingt, mich auf das Fremde einzulassen. Und das Fremde trage ich ja sowieso in mir. Das ist für mich auch eine der zentralsten Geschichten: das Fremde in mir zu entdecken.“

OTHMAR SCHMIDERER, *Regisseur*

Inhalt

Ausgabe № 29 · August 2012



- 5 SUSANNE SCHOLL
Heimat ist ...
- 7 BODO HELL
Heimat / Heumahd (einige Schnitte)
- 8 KARL-MARKUS GAUSS
Ach so
- 9 URSULA BAATZ
Heimat ist kein Ort
- 13 HUHKI HENRI QUELCUN
Europa – Frau mit Weitblick
- 15 HUHKI HENRI QUELCUN
Der Heimatplanet
- 16 INTERVIEW
Heimat – die Sicherung der Sicherheit
Wolfgang Bauer im Gespräch mit
Ulrike Kammerhofer
- 18 WOLFGANG BAUER
Solar City
Der Weg zur Energieautonomie
- 20 HEINI STAUDINGER | SYLVIA KISLINGER
Afrika
- 22 OSKARL FÜR IMPROVISIERER
brennstoff-FörderABO
- 23 GE GE GE
Gelesen. Gehört. Gesehen.
Von Zen-Meistern, Liedermachern
und Zeitenwendern
- 26 GEA AKADEMIE
Den Sinnen vertrauen, das Eigene
entwickeln, neugierig bleiben oder:
werden. Das neue Programm.

Editorial

Liebe Freundinnen, liebe Freunde!

Es gibt keine Chance auf Heimat, ohne – wenigstens halbwegs – in sich selber daheim zu sein. Wenn es halbwegs »normal« hergeht, bekommt man/frau das von daheim mit.

Wenn man gar nicht (oder kaum) in sich selber daheim ist, dann ist man für Ablenkungen aller Art anfällig, verführbar zu allen möglichen Unsinnigkeiten. Schon die Kinder sind Zielscheibe der Werbe-, der Computer- und der Konsumindustrie und so überrascht es gar nicht, dass Kinder in Afrika, trotz minimaler materieller Möglichkeiten, viel eher in sich selber daheim sind und so meistens verträglichere Mitmenschen sind als unsere Kinder, die von tausenden Ablenkungen zerfressen werden. Warum lassen wir das zu?

Daheim. Da denke ich zuallererst an mein Heimat-Nest, in dem ich aufgewachsen bin. Unser Lebensmittelpunkt war das Wohnzimmer. Es hatte drei Türen. Die eine Tür führte in die Küche, die zweite ins Schlafzimmer und durch die dritte Tür ging es direkt in unser kleines Geschäft. Es gab dort alles. Körbe, Sensen, Kuhketten und Nägel, Lebensmittel, einfache Kleidung, Seifen, Zwirn und Knöpfe. Alles, was man braucht. Unser Geschäft war mehr als ein Geschäft. Es war Lebensraum für die Eltern, die Großmutter, die Kinder und die Kunden. Oft rede ich von dieser Greißlerei als meiner »University of Economics«. Denn dort habe ich alles gelernt, was ich später brauchte. Grüßen, (be-)dienen, Kopfrechnen. Auf der Wirtschaftsuniversität sagen sie »Public Relations«, »Service« und ...?

Kopfrechnen ist heute »out«, obwohl es oft genug schneller ist als je ein Computer. Außerdem habe ich daheim gelernt, dass das Auskommen wichtiger ist als das Einkommen. Dieses Wissen beschützt mich. Denn, solange ich mein Auskommen habe, bin ich mit Geld ganz und gar nicht verführbar.

Heute wäre so ein kleines Geschäft wie das meiner Eltern nicht mehr »lebensfähig«. Heute erwartet jede/r (?) in den Geschäften ein viel größeres Warenangebot, auch wenn wir darin fast verrückt werden (oder werden wir systematisch verrückt gemacht?). Die tausend Angebote bieten nichts anderes als ein Leben aus zweiter Hand, getrennt vom inneren Fluss, entfremdet im Konsum. Wenn wir irgendeine Chance auf innere Heimat wahrnehmen wollen, dann müssen wir dagegenhalten. Das wichtigste Werkzeug ist dafür die Einfachheit. Sie hilft uns bei der Rückeroberung der Lebensräume, in denen sich der göttliche Funke, der uns (dir und mir) mit der Geburt ins Herz gelegt ist, entwickeln und entfalten kann. Und dort ist Heimat.

Das meint im Ernst
Ihr/dein

Heini Staudinger



HEINI STAUDINGER
Herausgeber

Wer nicht einer großen inneren Freiheit fähig ist, der verfällt dem Gesetz seiner Umwelt und ist verloren.

PATER DELP, SJ, hingerichtet am 2.2.1945 in Berlin-Plötzensee

Ist Ihnen schon aufgefallen, wie zwiespältig in den Medien mit den Worten »unmöglich« und »möglich« umgegangen wird? Einerseits gilt mehr und mehr das Unmögliche als möglich. Wir werden in den Weltraum reisen, wir werden ewig leben und zu diesem Zweck menschliche Organe züchten. Es wird möglich, zwei Penisse zu haben – doch wenn es darum geht, das Budget für Gesundheitsversorgung oder Arbeitslosenhilfe um zwei Prozent anzuheben – dann heißt es plötzlich: das ist unmöglich!
SLAVOJ ŽIZEK

Einfachheit soll nicht das Leben der Menschen reduzieren, sondern es im Gegenteil befreien, für die Fülle des Wesentlichen öffnen.

MARTIN KÄMPCHEN

Heimat

Heimat ist ein Bild.
Heimat ist ein Geruch.
Heimat ist ein Geschmack.
Heimat ist eine Sprache.
Heimat ist eine Straße.
Heimat ist eine Straße.
Ein Garten, ein Baum, ein Haus.
Heimat ist ein Gefühl.
Heimat sind Menschen.

Es war vor vielen Jahren. Ich studierte in Rom. Unter meinen Studienkolleginnen war auch ein Mädchen mit tschechischer Mutter. Als wir einmal beim Mittagessen zusammensaßen, redeten wir über die Kochkünste unserer Mütter. Wir beide schwärmten von Marillenkücheln und Buchteln – unsere italienischen Mitstudenten machten angeekelte Gesichter. Da hab ich mich zu Hause gefühlt – bei diesem Mädchen, das ich kaum kannte und mit dem ich neben den gemeinsamen Küchenvorlieben kaum etwas verband.

Wenn ich in Wien spazieren gehe, erinnere ich mich. An den Geruch der Praterwiesen, auf denen ich als Kind gespielt habe. An das Gitter im Gartentor vor meinem Elternhaus.
An einen Abend mit Eltern, Geschwistern, Tanten und Freunden meiner Eltern rund um den großen Tisch in unserem Wohnzimmer.
Wenn ich in Wien spazieren gehe, denke ich auch an die heißen Sommerabende in Rom, bei Pisa oder auf Sardinien.
An die eisigen Spaziergänge im Moskauer alles erstarren lassenden Frostes.
An New Yorks Museen und die kleine Wohnung meiner russischen Freunde in Queens.

Heimat ist immer dort, wo man gerade nicht ist.
Heimat ist auch eine immer gegenwärtige Sehnsucht nach anderen Orten, Gerüchen, Geschmäckern.
Und dem Gespräch mit denen, die man liebt.
Heimat ist dort, wo Menschen sind, die einem nahe stehen.

Heimat hat viele Gesichter.
Heimat hat viele Sprachen.
Heimat hat viele Gerüche,
Gefühle, Geschmäcker.
Heimat ist bunt und warm und verwirrend.
Und wer Heimat in der Enge sucht, ist arm.



SUSANNE SCHOLL
Journalistin, Schriftstellerin und Doyenne der Auslandskorrespondenten des ORF. Ab 1991 leitete sie das ORF Büro in Moskau. Aufsehen erregte ihre vorübergehende Festnahme durch die russischen Behörden während der Berichterstattung aus Tschetschenien. Susanne Scholl hat mehrere Sachbücher, Romane und Gedichte veröffentlicht und zahlreiche Preise und Auszeichnungen erhalten. Zuletzt erschien bei ecowin das Buch »Allein zu Hause«. www.susannescholl.at



A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

Bodo Hell. Die rein denkende Rede gibt es eben nicht, die rein logische, das hat sogar Wittgenstein einsehen müssen, schon gar nicht.

Heimat / Heumahd

(einige Schnitte)

– und was würde dieser weiland Philosoph aus Rheinland-Pfalz (nämlich dieser andere Ernst), und zwar aus dem industriellen Ludwigshafen (einem vormals bayerischen Binnenhafen mit Atlantikanschluß) geantwortet haben, wenn er von Tübinger Studierenden nach seiner Herkunft gefragt worden wäre, vielleicht dies: Heimat sei so etwas wie der Bildwerfer, der allen Menschen *in ihre Kindheit hereinscheine*, worinnen aber noch nie jemand wirklich gewesen sei (so Bloch), von den äußerlich identifikablen sprachlichen Prägnungen einmal ganz abgesehen

– und was sagt diese reiche Amerikanerin in Paris dazu (ach in ihrer kurzen Wiener Kinderzeit im Hause Stein hatte sie sogar eine Ziege zur Gespielin, und am Obersalzberg sieht man sie auf einem Foto von 1945 mit amerikanischen Soldaten im geborstenen Berghof/Fenster sitzen), in deren französischem Salon die später so berühmte Kunstwelt (ohne sich viel um die Prosaschleifen so einer avantgardistischen Überseeautorin zu kümmern) aus- und eingegangen ist, und wie hat diese andere Gertrude von ihrem Identitätsverständnis gesprochen, nämlich ganz ernsthaft und knapp auf solche Weise: *ich bin ich, weil mein Hund mich kennt*

– ach ja zuhause bin ich und heimatlich fühle ich mich (und wir uns) auch dort (und diese Liste ist von jedermann/frau zu modifizieren und erweiterbar), wo mich so und so viele Leute kennen (mögen und auch ablehnen), wo sich halbwegs befriedigende Arbeitsmöglichkeiten bieten, wo man in den Quartieren der Stadt überraschend oft auf Bekannte trifft und sich Zeit zum Reden nimmt, wo es den vorzüglichen thailändischen HOM MALI-Reis im Weltladen gibt, wo die Eingeparkthabenden nicht ohne Rücksicht auf die Radfahrer ihre fahrerseitigen Autotüren aufstoßen, wo die Hofbäume in der Vegetationsperiode die Auspuffluft verbessern, wo sich Ansässige um den Erhalt der letzten autobahnlosen Tallandschaft kümmern (auch wenn wir alle anderswo bereits selbst über die Betonpisten rasen), wo ein evangelischer Kurator darauf besteht, daß die Haustüren (die Pfarrei nicht ausgenommen) für jeden Unangemeldeten jederzeit offenstehen, wo ein Dorfbürgermeister vor schwerwiegenden Entscheidungen einen ganzen Tag lang auf den Hochweiden nach den SommerSchafen schauen geht und sich auf solchen Suchwegen also stellvertretend abarbeitet, das heißt zu einem Entschluß (und sei es die Ablehnung eines MehrzweckZentrums im Ort) durchringt, wo die wertschätzende Begrüßung unter

Männern so klingt: *naki deng suppei* (das könnte heißen: *du siehst heute so gut aus wie eine junge Kuh*), wo die scheinbar unvermeidlichen Kartoffelkäfer jeden Tag wieder als kleine rote Bestien aus den gelben Gelegen schlüpfen und schnell zerdrückt werden müssen, während die Vogelschwärme längst über die reifen Ribisel hergefallen sind, wo die Menschen ihre Identität von anderswo beziehen als 1. aus der Dosenwerbung, 2. aus dem alle 3-Minuten-Lachsallergenprogramm oder 3. von den mir-san-mir-Sonntagsreden und -Stammtischgesprächen ...

– *schau dort geht ein Rauchfangkehrer*: ruft das Kind, ungeniert auf die enganliegende Kopfbedeckung eines Passanten deutend, *ist wohl ein Bergknappe*: wird es vom begleitenden Elternteil halb erstaunt/halb mißbilligend korrigiert

– *sind Sie wirklich unverheiratet*: wagt eine Volkskundetouristin beim Sarntaler Hutträger (mit rotem Hutband) nachzufragen, und bekommt vom Boarisch Gehenden ein vielsagendes Lächeln zur Antwort

– *meine Goldhaube will ich nicht mehr aufsetzen*: gesteht eine aus Niederösterreich nach Salzburg ausgewanderte Traditionsträgerin freimütig, ich komme *mir damit wie verkleidet vor*

– *wußten Sie das: unser schwarzes Plisse ist von der spanischen Hoftracht abgeschaut*, erklärt die stolze Bregenzerwälderin aus Hittisau und plättet nochmals über die Falte hinweg

– *bei diesen Dörflern im hintersten Tiroler Bergtal mit ihren Hutscheiben sind die Blut-und-Boden-Filme gedreht worden*: moniert ein Cineast, selbst mit dem ›Stoff der Heimat‹ befaßt

– *für jede Asylwerberin in Österreich ein zünftiges Dirndl zum Einstand*: schlägt die engagierte Autorin den Politikerinnen halb ernsthaft/halb ironischerweise vor

– *schau, die sind ja total nackt, total nackt*: ruft eine Radfahrtochter ihrem Radfahrpapa mehrmals zu und dreht sich nach dem Paar am anderen Ufer um, *die wollen eben nahtlos braun werden*: wird sie knapp aufgeklärt

– *Bundhose, Modelstutzen und Spielhahnhut, das ist nicht mein Stil*: konstatiert der Jungbauer (Generation Motorsense), *eher schon Schirmkappe und Funktionskleidung aus moderner Mikrofaser*

– Kärnten könne er sich nicht mehr leisten, soll der angesehene Politiker damals gesagt haben, er sei aber (nach unbestätigten Meldungen) dort selbst im Kärntner Anzug gesichtet worden

BODO HELL

1943 Salzburg, Wien/Dachstein, Prosa, Radio, Theater, Schrift im öffentlichen Raum, Essays zur bildenden Kunst, Fotos, Film, Musik, Almwirtschaft, Bücher zuletzt: *Nothelfer*, Droschl 2010; *Immergrün. Sudarium/Calendarium* (mit Linda Wolfsgruber) Folio Verlag 2011; *Untersberg* (mit Seitter, Wallnöfer, Kubelka), Pustet 2012 | www.bodohell.at

Wer nicht flexibel reagiert, stirbt aus. So der Steinadler. Im Alpenraum ist er beheimatet, aber ausgestorben. Wo Heimat aufgehört hat, Heimat zu sein, entsteht das Heimatmuseum oder das Reservat.

GERHARD POLT
Kleine Heimatkunde

– im Ausseerischen herrschen andere Gesetze: meint die Zugereiste, da kommt einem das Tragen von Lederhosen ganz selbstverständlich vor, und die Mädchen aus der Stadt drängen in Scharen zum Dirndlkirrtag – was hätten wir sonst noch an sogenannter Identität vorzuweisen: wagt jemand zu fragen, wenn wir uns nicht als jodelnde Äpler verkleideten – so etwas haben die Beinvögel gar nicht gern: erklärt der Almrauschhöniglmker, wenn jemand im dunklen Lodengewand vor die Bienenstöcke tritt und gar noch daran herumklopft – Tracht ist das, was wir tragen: meint der Altblasbichlbauer aus der Ramsau am Dachstein ungerührt, und Brauch ist das, was wir brauchen

zumindest alle heiligen Zeiten scheinen wir Zuspruch und Fürsprache zu benötigen/zu brauchen: fürs Immer-Wieder-Überstehen des Jahreslaufs im Zeichen der Spirale (wie sie in der Federkielstickerei erscheint), mit dem Figuren- und AttributenWerk des Mandl/Weibl-Kalenders im Hintergrund (auf Elfenbeinplättchen geritzt in der Ambras'schen Wunderkammer, papieren dreifarbig aus dem steirischen Druckhaus Leykam importiert, bei Strafe 10 Mark lötigen Goldes keinen in Steiermark einzuführen): mit dem von Maria dem Hohenpriester zur Beschneidung hingehaltenen nackten Jesusknaben, mit blauem Saulus/Paulus auf scheuendem Pferd vor gelbem Sonnenviertel im linken BildEck, mit überkreuzten brennenden Blasiuskerzen, mit spindelkletternden GertrudenMäusen, mit leerem KarfreitagKreuz, mit roter PankratiusMaiblume, mit kurioser FußabdruckHimmelfahrt mit hängendem JesusUnterteil, mit AlexiusTreppe und MargaretensWurm, mit je einem roten Hund für Hundstag-Ein-und-Ausgang (seitenverkehrt: der 1. Hund schaut hinein, der 2. zurück), mit rotem Felix und blauer Regula (wie sie ihre abgeschlagenen Häupter vor sich hertragen), mit der Äbtissin Hildegard von Bingen, die ihr aufgeschlagenes Notizbuch in der Rechten und die gezückte Gänsefeder gar in der Linken hält (also Linkshänderin!), mit gelb lachendem HieronymusLöwen am SeptemberEnde, mit Holz tragendem GallusBären, mit rotem Simon (Säge) und blauem Judas Thaddäus (Keule) als Doppelgespann, mit Othmar'schem unerschöpflichem Weinfuß und zackigem KatharinenRad, mit goldenen NikolausBällen und gestrichelten StephanusSteinen, und nicht zu vergessen knapp vorm Jahresende das aufrecht mit rotem Schwert und Bauchschlitz auf den Betrachter zuschreitende nacktweiße Unschuldige Kind



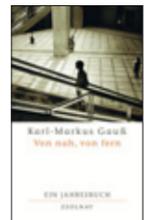
KARL-MARKUS GAUß
geboren 1954 in Salzburg, wo er heute als Autor und Herausgeber der Zeitschrift *Literatur und Kritik* lebt. Seine Bücher wurden in viele Sprachen übersetzt und mit etlichen Preisen ausgezeichnet. Bei Zsolnay erschienen zuletzt *Im Wald der Metropolen* (2011) und *Ruhm am Nachmittag* (2012).

Man muss Heimat haben, um sie nicht nötig zu haben.

JEAN AMERY



Bodo Hell
Linda Wolfsgruber
immergrün.
Sudarium. Calendarium
Folio Verlag, Wien 2011



Karl-Markus Gauß
Von nah, von fern.
Ein Jahresbuch.
Zsolnay Verlag, Wien 2003

Ach so

Es war ein Symposium, gewidmet dem Thema »Heimat«, und da geschah es, dass eine berühmte Schriftstellerin, berühmt auch für die kritische Schärfe ihrer Auffassung, ans Podium trat und mir nichts, dir nichts dem aufgewühlten Publikum sagte, Heimat sei überhaupt so etwas Dummes, das ein aufgeklärter Mensch nicht brauche und sie

jedenfalls schon gar nicht. Da wurde es ganz ehrfürchtig vor kritischer Zustimmung im Saal, hast du's gehört, sie braucht keine Heimat, auch wir wollen sie nicht mehr brauchen müssen. Und so gingen die Leute auseinander und erzählten es sich weiter, ach, war ich ein Depp, die Heimat ist doch ein Försterfilm, und wer schaut sich heute noch freiwillig Försterfilme an, die Heimat ist ein Trachtenanzug, da habe ich weiß Gott Flotteres im Kleiderkasten. Das erzählten sie auch dem Pendler und dann dem Arbeitsemigranten und endlich dem Flüchtling. Bleibt keine reaktionären Finsterlinge, sagten sie ihnen, vergesst, woher ihr kommt und was ihr gewesen seid, das Dorf, die Straße in der Vorstadt, die Siedlung, das Licht am Morgen, den Blick aus dem Fenster, die Freunde abends beim Trinken, und vergesst auch eure Sprache, ihr braucht sie hier nicht, wir brauchen ja nicht einmal unsere eigene Sprache. Die so belehrt wurden, nickten, langsam verstehend, ach so, endlich haben wir ihn begriffen, den Grund unseres Unglücks, von hier nach dort kommandiert von Konzernen, die da eine Firma eröffnen, sie dort wieder schließen. Wir müssen flexibel werden, wie uns geheißen, nur wer flexibel ist, wird bestehen, wer an Erinnerungen haftet, muss untergehen, und wir waren dumme Untergeher, dabei könnten auch wir Bestehender werden, wenn wir uns nur darein fügten, menschliches Treibgut zu sein.

Das ist das Gute an dem nahen, fernen Land: dass die kritischen Geister dort gerne rebellisch verkünden, was die Wirtschaft schon lange praktiziert. Kühn wagen sie es, dem common sense Ausdruck zu verleihen, und mutig achten sie nicht der Gefahren, die sie eingehen, wenn sie als Avantgarde die Nachhut bilden. Hat die Ökonomie die Menschen erst einmal heimatlos gemacht, dann stellen sie sich bald mit einer avancierten Theorie ein, die aus der Entwurzelung von Millionen ein Lob auf die Unbehaustheit und das Nomadentum des Intellektuellen presst.

Heimat ist kein Ort



Timbuktu, Mali, Afrika

1 Ich war nie in Timbuktu. Vielleicht werde ich auch nie in diese Oasenstadt kommen. Die größte und älteste Bibliothek Afrikas befindet sich hier – mit hunderttausenden Handschriften, viele davon mehr als ein halbes Jahrtausend alt. Kunstvolle Lehmbauten mit markanten hohen Türmen beherbergten durch Jahrhunderte die wichtigste Universität der islamischen Welt. Und dann die Gräber der Sufi-Heiligen, wichtige Orte der Verehrung und des Vertrauens für afrikanische Muslime und Muslimas; zudem UNESCO Weltkulturerbe – das war bis Anfang Juli so. Dann begannen mit Maschinengewehren bewaffnete »Kämpfer für den wahren Islam« die Heiligengräber zu zerstören. Nach Ansicht der Wahhabitiden, einer islamischen Sekte aus Saudiarabien, ist Heiligenverehrung Sünde, deswegen müssen die uralten Plätze islamischer Frömmigkeit zerstört werden. Viele weinten in Timbuktu, als das geschah, berichteten Augenzeugen der französischen Presseagentur AFP. Mittlerweile sind zwei Drittel der Bevölkerung aus der Stadt geflüchtet. Auf einem unscharfen, mit Handy aufgenommenen Film sieht man, wie ein paar Männer uralte Lehm-mauern niederreißen. Mir kommen die Tränen, während ich das sehe. Ein heller, scharfer Schmerz bohrt sich in mein Herz, ein Schmerz über den Verlust von etwas sehr Nahem und Vertrautem, sehr Kostbarem. Mit den Menschen in Timbuktu teile ich weder Sprache noch Religion noch Lebensgewohnheiten. Aber die

Zerstörung ihrer Heimat, ihres Lebens zerstört auch etwas in mir – ein Stück meiner Seele? Ein Stück Heimat?

2 Heimat ist Erinnerung und Gewohnheit – zum Beispiel für mich manchmal der Geruch von frischen Erdbeeren im Frühsommer, das leise Geräusch reifer Getreideähren im Wind und der ganz spezielle Geruch der Sommerwiesen. Manchmal haben mir diese Gerüche und Geräusche gefehlt; einmal hatte ich mitten in der Regenzeit in Japan beharrlich die Vision einer großen Schüssel mit frischem grünen Salat und Gartenkräutern. Ist das Heimat? Es ist etwas gerade nicht da, was einmal da war und gut war. Und vor allem mit Beziehungen verbunden ist – zu Großeltern, Kindheitsfreunden, zu der kleinen Katze ... zu Bäumen oder Landschaften. Zum Apfelbaum im Garten meiner Großmutter zum Beispiel, der schon längst einem Feuchtbio-top Platz machen musste. War das Heimat, als ich hoch oben im Apfelbaum sitzend im September die sonnenwarmen reifen Äpfel gegessen habe? Es war sehr schön, und die Erinnerung belebt mich heute noch; und zugleich ist da ein Schmerz, weil der Baum gefällt wurde. Vielleicht gibt mir dieser Erwachsenen-schmerz über den Verlust eines Ortes, an dem für Augenblicke das Paradies erlebbar war, den Schlüssel, den Schmerz der Menschen in Timbuktu zu verstehen. Was zerstört wurde, sind keine Baudenkmäler, sondern Orte, an denen manchmal für Augenblicke das Paradies aufgeleuchtet ist.

3 Heimat ist dort, wo die Dinge Geschichten haben. Der alte VW rumpelte zuerst über Seitenstraßen nach Bozen und dann über die mehrspurige Autostrada Richtung Brenner. Der Fahrer, ein Studienkollege und Bergbauernsohn aus der Gegend oberhalb Bozens hörte nicht auf zu erzählen – über diese Bäume und jene Steine, über die Brücke, die Bauernhöfe am Hang, tausend Geschichten über Verwandte und Bekannte aus dieser Landschaft, seiner Heimat. Je näher wir dem Brenner kamen, desto dünner flossen die Geschichten, und auf der anderen Seite des Passes verstummten sie völlig. Hier war Fremde, keine Erinnerungen, keine Geschichten mehr – bis Wien. Da kamen sie dann wieder – Geschichten über Geschichten aus den Bezirken, in denen er bisher gelebt hatte. Hier war er wieder daheim und kannte sich aus. Heimat ist, wovon sich mit Zuneigung und von Herzen erzählen lässt. Alles andere ist nicht Hei-



URSULA BAATZ
Philosophin, Ö1-Wissenschafts- und Religionsjournalistin, Lehrbeauftragte an der Universität Wien, Qi Gong-Lehrerin, Zen-Praktikerin, Reisende und Buchautorin, zuletzt: *Erleuchtung trifft Auferstehung. Zen-Buddhismus und Christentum. Eine Orientierung* (Theseus 2009). Mit-Herausgeberin von *polylog: zeitschrift für interkulturelles philosophieren*

Den Weg zu studieren heißt sich selbst zu studieren, sich selbst zu studieren heißt sich selbst vergessen. Sich selbst zu vergessen bedeutet von allen Wesen erleuchtet zu werden. Von allen Wesen erleuchtet zu werden bedeutet, frei zu sein vom Anhaften an Körper und Geist von sich selbst und anderen.

ZEN-MEISTER DOGEN

Heute ist es unabweislich:

Es war nicht der fröhliche Internationalismus, der die Heimat überflüssig gemacht hat, es ist der erzwungene Internationalismus der transnationalen Ökonomie, der sie schlichtweg aufhebt. Er ist es, der die Menschen aus ihrer Verwurzelung im Regionalen, Besonderen, in ihrer Sprache und ihren spezifischen Traditionen reißt, er ist es, der sie aus den Fesseln der Heimat befreit, um sie, wehr- und gedächtnislos Gewordene, von hier nach dort zu beordern. Der »Heimatlose« ist nicht der freie, der Enge entronnene Mensch, sondern die gänzlich fungibel und flexibel gewordene Arbeitskraft.

KARL-MARKUS GAUSS, *Zu früh, zu spät*

Heimat ist kein Ort

mat. Das wissen die Heimat-Ideologen zu nützen, und erfinden solche Geschichten als Waffen gegen »die anderen«.

4 _____ Heimat ist, wo es einem gut geht. Lange hab ich geglaubt, dass das schwermütige Renaissance-Lied »Innsbruck, ich muss dich lassen, ich fahr dahin mein Straßen, in fremde Land dahin« von einem heimwehkranken Tiroler stammt. Schon deswegen, weil der Dichter so sehr beklagt, dass er im »Ellend« ist, im Ausland also. Doch das Lied hat ein zugewanderter niederländischer Komponist geschrieben: Heinrich Isaac, der bis zum Sturz der Medici 1493 an ihrem Hof in Florenz lebte, musste dann nach einem neuen Dienstgeber suchen. Er fand ihn in Kaiser Maximilian I., der in Innsbruck residierte. Das Lied stammt vermutlich aus dem Jahr 1495; zwei Jahre später unterschrieb Heinrich Isaac den Dienstvertrag als Hofkomponist Maximilians. Arrigo Tedesco, so Isaacs italienischer Name, hat sich in Innsbruck nur selten aufgehalten. Gestorben ist er 1517 in Florenz. Dort hatte er großen Grundbesitz, und dorthin zog ihn auch die Erinnerung an die Hochblüte der Künste unter den Medici. Das Innsbruck-Lied stammt von einem Arbeitsmigranten auf Jobsuche. Rund 200 Millionen Menschen suchen heute nach Arbeit und besseren Verdienstmöglichkeiten außerhalb ihres Herkunftslandes. Manche zieht es im Alter an den Ort ihrer Jugend zurück, doch viele bleiben in der neuen Heimat, wo sie ihr soziales Netz gefunden haben und ihr Auskommen. Manchmal gibt es auch im Herkunftsland keine tragfähigen sozialen Bindungen mehr. Die Familie, aus der man stammt, ist in alle Winde zerstreut; das Haus, in dem man aufwuchs, ist abgerissen und durch einen mehrstöckigen Neubau ersetzt. Heimat kann man das wohl nicht mehr nennen. Heimat, das sind auch Beziehungen.

5 _____ Das »Innsbruck-Lied« wurde binnen weniger Jahre von den Protestanten umgedichtet und bekam eine metaphysische Pointe: »O Welt, ich muss dich lassen«, so steht es bis heute im Gesangsbuch, und so hat es Johann Sebastian Bach als Choral gesetzt. Aus dem »Ellend«, dem Ausland, wird das »ewig Vaterland«, zu dem alle Straßen führen. »Vorangegangen in die ewige Heimat«, heißt es oft auf Grabsteinen, evangelischen wie katholischen. Die »ewige Heimat« – das ist Hoffnung auf ein gutes Leben, ohne Krankheiten, Armut, Tod. Im Winter lagen

LANDKARTE DER ZEIT

Vor ungefähr viereinhalb Milliarden Jahren, ein paar mehr, ein paar weniger, spie ein winziger Stern einen Planeten aus, der heute auf den Namen Erde hört.

Vor ungefähr vier Milliarden zweihundert Millionen Jahren trank die erste Zelle von der Meeressuppe, und sie schmeckte ihr, und sie teilte sich, damit sie jemanden hatte, mit dem sie anstoßen konnte.

Vor etwas mehr als vier Millionen Jahren richteten sich Frau und Mann, fast noch Affen, auf ihren Hinterbeinen auf und nahmen sich in den Arm, und zum ersten Mal spürten sie die Freude und den Schreck, sich von Angesicht zu Angesicht zu sehen, während sie dabei waren.

Vor ungefähr vierhundertfünfzigtausend Jahren rieben Frau und Mann zwei Steine aneinander und entzündeten das erste Feuer, das ihnen half, die Angst und die Kälte zu bekämpfen.

Vor ungefähr dreihunderttausend Jahren sagten sich Frau und Mann die ersten Worte und glaubten, sie verstünden sich.

Und damit sind wir immer noch beschäftigt: wollen zwei sein, kommen um dabei vor Angst und vor Kälte und suchen nach Worten.

EDUARDO GALEANO, *Zeit die spricht*

damals Knechte und Mägde in einem offenen Stall neben dem Feuer, zugedeckt mit Stroh und zerrissenen Fetzen. Das kann man z.B. auf manchen Weihnachtsdarstellungen sehen. In einer feudalen Gesellschaft gabs da keine Chancen – und so wurde die Heimat im Himmel zu einem Trost. Wir Heutigen, in den reichen Ländern, sind geschützt durch Versicherungen, Zentralheizungen, Krankenhäuser. Da erübrigt sich für viele die Hoffnung auf die Heimat im Himmel. Doch die Sehnsucht nach Glück und Geborgenheit ist geblieben. Das Leben ist unbeständig und vergänglich, und es bleibt die Sehnsucht nach Momenten des Paradieses.

6 _____ Vielleicht stammt diese Sehnsucht ja aus der Zeit vor unserer Geburt, aus der nur kurzen Phase des Geborgenseins im Mutterbauch, sagt die perinatale Psychologie und setzt hinzu, dass auch diese frühe Phase störanfällig und keineswegs sicher ist. Diese frühe Geborgenheit entspricht dem Sehnsuchtsbild Heimat: ein Raum ungestörter Beziehungen und ungestörter Entfaltungen, paradiesisch. Meditationspraktiken aller Art können diese Erinnerungen beleben und darüber hinaus führen. Die Momente, in denen man – eingebettet in die Fülle der Beziehungen das eigene Leben als einen Aspekt davon erfährt – die findet man auf keiner Landkarte.

Die Heimaterfahrungen werden gemacht, wenn das, was Heimat jeweils ist, fehlt oder für etwas steht, das fehlt. Der Geburtsort steht für die Kindheit; der Wohnort wird Heimat, wenn man anderswo ist, auf Geschäfts- oder Ferientrip; was man an der Familie hat, weiß man, wenn man von ihr getrennt ist, und was an den Freunden, wenn man sie vermisst.

BERNHARD SCHLINK
Heimat als Utopie

Was die Erde braucht, ist eine Menschheit, die sie nicht länger als Supermarkt, sondern als Heimat betrachtet.

YANN ARTHUS-BERTRAND

Wenn du vor mir stehst und mich ansiehst, was weißt du von den Schmerzen, die in mir sind und was weiß ich von

den deinen. Und wenn ich mich vor dir niederwerfen würde und weinen und erzählen, was wüsstest du von mir

mehr als von der Hölle, wenn dir jemand erzählt, sie ist heiß und fürchterlich. Schon darum sollten wir Menschen

voneinander so ehrfürchtig, so nachdenklich, so liebend stehn wie vor dem Eingang zur Hölle. FRANZ KAFKA

Another Place. Crosby Beach, England, 1997. Foto von Anthony Gormley

Europa – Frau mit Weitblick

Unser größeres Zuhause jenseits der EU

Europäisch denken, empfinden, handeln – das hieß seit jeher: über die eigenen Grenzen hinaus sein. Die Liebe zu Europa verträgt sich nicht mit engherzigem »Eurozentrismus«. Denn schließlich heißt Europe soviel wie: die Frau, die über den Horizont sieht!

Heimat ist, was in dir wohnt. Jede Heimat ist eine geistige. Kein Naturgesetz gibt vor, dass Deutschland »von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt« zu reichen habe. Oder dass die Steiermark sich »hoch vom Dachstein an (wo der Aar noch haust) bis zum Wendenland am Bett der Sav« erstreckt. Dieses geographisch präzise daheim sein kennt man vor allem im deutschsprachigen Raum. Dass *Heimat* etwas nicht Objektivierbares darstellt, das unsere Herzen und Köpfe – oft in widersprüchlicher Weise – bewohnt, wird deutlicher, wenn wir die jüdische Sehnsucht nach dem Zuhause betrachten: seit Jahrtausenden verzehrt sie sich nach dem verheißenen Land, wollen zurück aus Ägypten, aus Babylon, aus der Zerstreuung in alle Welt. So vergeistigt ist diese wesentlich *künftige* Rückkehr, dass viele fromme Juden immer noch vor der Klagemauer mitten in Jerusalem vor Heimweh weinen.

Schließlich kennen wir auch die urgriechische Heimat, die immer in der lockenden *Ferne* liegt. Nicht von ungefähr ist die Odyssee seit über 3000 Jahren das hellenische »Nationalepos« schlechthin: die Geschichte eines Mannes, an dessen Heimkehr nach Krieg und endlosen Irrfahrten nur noch zwei Wesen im ganzen Kosmos glauben: er selbst und seine ihm zutiefst verbundene Schutzgöttin. Pallas Athene, die unsterbliche Göttin, bewundert einen Sterblichen. Odysseus' durchdringende Brillanz im Denken, seine pfeilschnell voran eilende Intuition, sein unfassbares Improvisationstalent und schließlich der unverbrüchliche Glaube dieses »herrlichen Dulders«, wie ihn Homer nennt, sein aussichtsloses Unterfangen doch noch zu vollenden – dieser unwiderstehlichen Melange charakterlicher Stärken zollt die Göttin der Weisheit mehr als Respekt: Hier wird ein einziges Mal Freundschaft auf gleicher Augenhöhe zwischen Himmlischem und Irdischem möglich.

Die griechische Heimat ist immer fern. Daher die unstillbare Sehnsucht der hellenischen Pioniere über den Horizont hinaus, heiter wie die Bläue, in der Himmel und Meer ineinander übergehen.

Unfassbar diesseitig. Das heißt nicht, dass *Heimat* in Wolkenkuckungsheim liegt. (*Nephelokokkygia* aus der Komödie »Die Vögel« von Aristophanes. Wie sehr dieses Stück doch der tristen politischen Gegenwart gerecht wird! Da wird politisch – trotz ständiger Beteuerung der Gleichheit – mit Blockaden gedroht, da singen professionelle Lobhudler jede Misere schön und Wahrsager verkaufen das beste »Rating« an den Meistbietenden.)

Was wir mit *Heimat* übersetzen, bedeutet von Volk zu Volk etwas völlig verschiedenes. Ja sogar von Dorf zu Dorf fanden sogenannte Ethnolinguisten, sprachorientierte Völkerkundler, charakteristische Unterschiede. Australische Ureinwohner, Aborigines, beispielsweise knüpfen das Heimatliche nicht einfach an die Landschaft. *Sie singen das Land* aus der Traumzeit ins Diesseits herüber; nicht irgendwo, sondern indem sie entlang von »Songlines« ziehen, ungezählte Jahrtausende alte zugleich spirituelle und geographische Routen. Wir kennen also keinen globalen Heimatbegriff, sondern eine Fülle einzigartiger *Heimaten*. Diese haben soviel oder sowenig gemeinsam wie alle möglichen Spiele in Wittgensteins Beispiel:

Betrachte z. B. einmal die Vorgänge, die wir »Spiele« nennen. Ich meine Brettspiele, Kartenspiele, Ballspiel, Kampfspiele, usw. Was ist allen diesen gemeinsam? – Sag nicht: »Es muss ihnen etwas gemeinsam sein, sonst hießen sie nicht »Spiele« – sondern schau, ob ihnen allen etwas gemeinsam ist. – Denn, wenn du sie anschaust, wirst du zwar nicht etwas sehen, was allen gemeinsam wäre, aber du wirst Ähnlichkeiten, Verwandtschaften sehen, und zwar eine ganze Reihe. Wir sehen ein kompliziertes Netz von Ähnlichkeiten, die einander übergreifen und kreuzen. Ähnlichkeiten im Großen und Kleinen. Ich kann diese Ähnlichkeiten nicht besser charakterisieren als durch das Wort »Familienähnlichkeiten«.

Auch die Heimaten bilden so eine Begriffsfamilie. Wenn wir auch nicht ihren gemeinsamen Nenner finden können, so gibt es doch sozusagen einige universelle »Achsen«, um welche sich der Heimatbegriff – sei er noch so exotisch – dreht: *vereint arbeiten, zusammen kochen und essen, miteinander singen und tanzen, Erzählungen lauschen und – gemeinsam denken!*

Und die mehr oder weniger umgrenzte Landschaft geht in die Arbeits- oder Lebensmittel ein, sie prägt, was besungen wird, sie schenkt die Metaphern des Den-



HUHKI HENRI QUELCUN absolvierte eine Laufbahn als Tierwärter (Schönbrunn), Liedermacher, Opernsänger (Wr. Kammeroper / opera mobile Basel), Gentechnikreferent (GLOBAL 2000) und Wirtschaftsjournalist und ist derzeit als Universal-Freischaffender in der Hinterbrühl tätig.

Die edelste Nation unter allen Nationen ist die Resignation.

JOHANN NEPOMUK NESTROY

Hoamatgsang

1
Hoamatland, Hoamatland,
di han i so gern
wiar a Kinderl sein Muader,
a Hündlerl sein Herrn,
wiar a Kinderl sein Muader,
a Hündlerl sein Herrn.

2
Duri s'Tal bin i glafn,
afn Hügl bin i glegn
Und dein Sunn hat mit trickert,
wann mi gnetzt hat dein Regn.

3
Dahoam is dahoam,
wannst net fort muaßt, so bleib,
Denn die Hoamat is ehnter
der zweit Muaderleib.

Hoamatgsang ist ein Lied in oberösterreichischer Mundart. Am 29. November 1952 wurde es vom Landtag zur Landeshymne Oberösterreichs erklärt und ist die einzige österreichische Landeshymne in Mundart. Der Text wurde 1841 von Franz Stelzhamer geschrieben, die Weise 1884 von Hans Schnopfhagen am Hansberg verfasst.

Im Juni 1985 flog der saudi-arabische Sultan Bin Salman al-Saud als Gast mit der US-Raumfähre *Discovery*, Mission STS-51G, ins Weltall. Danach erzählte er:

Am ersten Tag deutete jeder von uns auf sein Land.

Am dritten oder vierten Tag zeigte jeder auf seinen Kontinent.

Ab dem fünften Tag gab es für uns nur noch eine Erde.



Wichtige, deshalb kürzlich teilrenovierte Hinweistafel nahe Pürgg im Ennstal in der Steiermark, Österreich, Europa im August 2012

kens. Sehen wir *Heimat* aus dieser Perspektive, so dreht sich um diese Achsen immer weniger – vor allem, was Europa betrifft!

Die Betriebe, wo wirklich noch vereint – nicht neben- oder gegeneinander – gearbeitet wird, lassen sich, soweit es Österreich betrifft, vermutlich leserlich auf fünf DIN A4-Seiten schreiben. Die erdrückende Mehrheit besteht aus Zwangsgemeinschaften. Dass wir nicht mehr zusammen kochen und Mahlzeiten zelebrieren, fällt oft erst auf, wenn – wie vor geraumer Zeit auf der Spanischen Treppe in Rom – ansässige Protestierer aus Protest gegen ein Fast-Food-Restaurant die ganze Straße in eine traditionelle Großküche verwandeln. (Das war die Geburtsstunde von *Slow Food International*). Selbst zu singen, noch dazu in der Öffentlichkeit, kommt kaum noch jemandem in den Sinn. Man fällt damit hierzulande fast schon so auf wie, sagen wir, ein Streikposten in Nordkorea. Tanzen ist auch im Gewühl der Diskothek zu einem einsamen Geschäft geworden. (Als Kind habe ich noch erlebt, wie LandarbeiterInnen ihre Tätigkeit mit einem Chorgesang koordiniert haben; die Arbeit hat dadurch etwas Tänzerisches bekommen. Wer kann sich da der Empfindung verschließen, *daheim* zu sein?)

Denkrhythmen. Bleibt das gemeinsame Denken als heimatliche Achse. Jedes Volk hat für alle anderen ein besonderes Geschenk mit auf diese Welt gebracht. Die Griechen haben das Denken natürlich nicht erfunden. Aber ihre Errungenschaft besteht darin: Sie haben die Methode perfektioniert, wie man denkend tanzt oder tanzend denkt. Für die erste Variante steht *Sokrates*; seine Denk-Tänze, deren Choreographie

überliefert worden ist, hat man *Dialektik* genannt. Die zweite Möglichkeit verkörpert der Archetyp *Alexis Sorbas*, der ohne ein Wort mit Mimik, Gestik und Bewegung den ganzen Kosmos einfängt. Aus dem einen entsprang die Philosophie, aus dem anderen der Bocksgesang, die *Tragodia*, die dramatische Kunst. Dieses Geschenk der Griechen hat Europa, die Frau mit Weitblick, dankbar angenommen und zwei Jahrtausende hindurch gepflegt und zur Blüte gebracht. Heute liegt es achtlos beiseite geworfen auf der Müllkippe der EU. Der *Bologna-Prozess*, den zu ersinnen sogar für Kafka zu grausig gewesen wäre, hat für die freie und weite *universitas* keine Verwendung mehr. Ausgerichtet auf Modularisierung und Creditpoints, bezweckt die immer noch so genannte »Bildung« einzig die Marktconformität der Bewusstseinsflüsse. *Gemeinsam* zu denken, vielleicht sogar noch ohne bestimmten Zweck, aus reiner Freude? Da könnten wir ja gleich wieder auch auf der Straße gemeinsam singen, statt konservierte Musik in die Ohrstöpseln zu leiten ...

Noch ein Geschenk der Griechen, ein Stück kultureller Heimat in Europa, haben wir auf dem Weg in die Postmoderne verloren: die großen und kleinen Erzählungen, wie beispielsweise die vierundzwanzig Gesänge, welche Homer dem Odysseus und seiner Freundin Pallas Athene widmet. Wer sich den alten Epen beruflich oder in der Freizeit mit Hingabe widmet, wird bald zum Josef K. im allgegenwärtigen *Bologna-Prozess*. Dass Theologie, Philosophie und das Studium der alten Sprachen noch ihren Platz behaupten, ist dem schwindenden Einfluss der Kirchen geschuldet. Und dem zufälligen Umstand, dass hochrangige Wirtschaftsfunktionäre und passionierte Wallfahrer immer noch manchmal in Personalunion auftreten.

Es geht nicht nur um die großen Epen, die in Bibliotheken überdauern. Heimat muss weiter erzählt werden. Unbemerkt sterben von Jahr zu Jahr hunderte Geschichten in allen Ecken Europas, solche, die kein Volkskundler aufgeschrieben hat, die nie verfilmt worden sind. Weil niemand mehr da ist, der sie weiter erzählt.

Jede Heimat ist eine geistige. Unsere mögliche größte Heimat Europa könnte uns verloren gehen, zusammen mit der Freude am gemeinsamen Denken und den Erzähltraditionen. Dann wird die *einstige* Heimat, welche zugleich ins Vergangene und Künftige weist, zur ehemaligen. Aber so weit wird es die Frau, die weit blickt, mit unser aller Hilfe nicht kommen lassen ...

DerHeimatPlanet

Auf dem Weg zu einem weltzentrischen Bewusstsein



Moreau | Plakat für GEA | 2009

DER Heimatplanet« – so heißt das Programm und die »Bibel« der *Association of Space Explorers*: eine Gruppe ehemaliger Astronauten und Kosmonauten, die sich in den früheren 80er Jahren gegen den Willen der militärischen und politischen Machthaber zusammenschlossen, um eine Botschaft zu verkünden: Wie der Anblick der leuchtend blauen Erde in ihnen ein tausendfach stärkeres Heimatgefühl ausgelöst hatte als alles, was sie vorher kannten. Dieses Ur-Erlebnis überwältigte C. G. Jung schon Jahrzehnte vorher. Auch die Tiefenökologie und die »Gaia-Hypothese« sind aus dem Anblick »unserer rätselhaften lebendigen Heimat« hervorgegangen.

»Ich sehe die Erde! Ich sehe die Wolken, es ist bewundernswert, was für eine Schönheit«, so die Worte des Piloten Juri Gagarin, der am 12. April 1961 erstmals mit einem Wostok-Raumfahrzeug die magische Höhe von 100 Kilometern über der Erdoberfläche überstieg. (Die Worte »Ich habe im Himmel keinen Gott gefunden« wurden ihm nachträglich von der Propaganda in den Mund gelegt.)

Gagarin war zwar der erste Raumfahrer, aber keineswegs der erste Mensch, der die Erde aus einer »überirdischen« Perspektive beschrieb. C. G. Jung, Freuds verstoßener geistiger Ziehsohn, sah sich 1944 im Verlauf eines fast tödlichen Herzinfarkts hoch über unseren Planeten versetzt. Später erinnerte er sich:

»Es schien mir, als befände ich mich hoch oben im Weltraum. Weit unter mir sah ich die Erdkugel in herrlich blaues Licht getaucht. Ich sah das tiefblaue Meer und die Kontinente. Tief unter meinen Füßen lag Ceylon und vor mir lag der Subkontinent von Indien. Mein Blickfeld umfasste nicht die ganze Erde, aber

ihre Kugelgestalt war deutlich erkennbar und ihre Konturen schimmerten silbern durch das wunderbare blaue Licht. An manchen Stellen schien die Erdkugel farbig oder dunkelgrün gefleckt wie oxydiertes Silber. »Links« lag in der Ferne eine weite Ausdehnung – die rotgelbe Wüste Arabiens. Es war, als ob dort das Silber der Erde eine rotgelbe Tönung angenommen hätte.«

Jung konnte im Zuge seiner »Astralreise«, die er 1958 in seinen Erinnerungen beschrieb, die Erde viel genauer beschreiben als später Gagarin, der ja als körperlich im Raumschiff präsenter Kosmonaut ständig sein Instrumentenpult im Auge behalten musste und zudem – im Gegensatz zu einem »Entrückten« – unseren Planeten nur durch eine dicke Scheibe sehen konnte. Die Perspektive des Psychoanalytikers entspricht zudem einem Abstand von rund 1500 km über der Erdoberfläche.

C. G. Jung hatte sich immer wieder mit *Gaia*, der Erdmutter, als Archetyp für das Heimatliche – und auf der Nachtseite für das Unheimliche – beschäftigt. Jetzt sah er *Gaia* leibhaftig. Die Veröffentlichung seiner Vision bereitete seine »Gemeinde« auf die ökologische Herausforderung vor; so wie die Revolution der »Tiefenökologie« – die sich nicht mit der Reparatur von »Ökosystemen« begnügen will – ein Vierteljahrhundert später von den ersten gelungenen Fotos der leuchtend blau schwebenden Erde ausgelöst wurde. Die Endlichkeit des bislang einzig bekannten belebten Planeten drang aber erst mit dem *blue marble*-Photo von *Apollo12* ins kollektive (Un-)Bewusste. Es zeigt die Erde genauso wie Jung sie erlebt hatte, nur aus etwas größerer Distanz, und verließ der globalen Ökologiebewegung einen gewaltigen Schub. Die Astronauten berichteten von einer Art Schock über die Isoliertheit der Lebenswelt und zugleich von glühender Zuneigung zu ihrer so weit entfernten fragilen Heimat. Huhki

W
Waldviertler®
SCHUHE UND TASCHEN



MOULIN ROUGE
GRÖßEN 36 – 43 € 149,-

WING
WING KLEIN € 199,-

GEA
GehensitzensLagen

22 x IN ÖSTERREICH
11 x IN DEUTSCHLAND
1 x IN DER SCHWEIZ

ADRESSEN AUF DER RÜCKSEITE

WWW.GEA.AT

Heimat – die Sicherung der Sicherheit

Ein Gespräch mit Ulrike Kammerhofer über romantische Sehnsüchte, biologistische Heimatbilder und die Universalität von Kaffeehägerln



PROF. DR. ULRIKE KAMMERHOFER-AGGERMANN
Geb. 1955, Studium Volkskunde/Kunstgeschichte in Graz. Seit 1987 Leiterin des Salzburger Landesinstitutes für Volkskunde. Seit 2005 Mitglied im Fachbeirat für das Immaterielle Kulturerbe der Österreichischen UNESCO-Kommission.



Die Wünsche und das Mögliche gehören zur Realität. Und der Antirealismus des Gefühls: Dass ich mich weigere, eine Realität, die nicht auf mich eingeht, zu akzeptieren, sondern sage, ich setze meine eigene Realität dagegen, dieser Eigensinn ist etwas, was für Menschen zum Realismus gehört. Realismus ist nicht Abbildung von Tatsachen.

ALEXANDER KLUGE



WOLFGANG BAUER
studierte Religionspädagogik, Philosophie und Psychologie, arbeitet als Journalist bei ORF Salzburg und bei GEA in Schrems. Moderator von Veranstaltungen und Tagungen sowie Leiter von Langsam-Lauf-Kursen.

Mit dem Begriff Heimat setzt sich die europäische Kulturgeschichte noch nicht sehr lange auseinander. Er hat jedoch trotz seiner jungen Geschichte eine überaus bewegte Entwicklung durchgemacht, so die Leiterin des Salzburger Landesinstitutes für Volkskunde, Dr. Ulrike Kammerhofer im Gespräch mit Wolfgang Bauer

WOLFGANG BAUER Frau Kammerhofer, das Thema Heimat bietet in einer Zeit der Internationalität und Globalisierung viele Zugänge. Dem war nicht immer so.

ULRIKE KAMMERHOFER Wenn man sich das 19. Jahrhundert anschaut, dann meint Heimat im Wesentlichen das Vaterhaus und das Vaterland. Das eine ist der konkrete Geburtsort, wo man erfasst ist – was wichtig ist für die Amtsstuben. Das andere betrifft die Staatszugehörigkeit, die wiederum für den Militärdienst der Männer von Bedeutung ist. In diesem Heimatbegriff gibt es nichts Sentimentales, es geht nur um die öffentliche Zugehörigkeit. Das ändert sich jedoch gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Da kommen romantische Sehnsüchte auf, es ist die Zeit des Historismus, in der man nach einer Verwurzelung in der Vergangenheit sucht, in der Künstler nach dem wahren Ursprung der Kunst suchen, in der immer mehr naturmythologische Ideen aufkommen. Da entwickelt sich ein romantischer Heimatbegriff, der eine persönliche Zugehörigkeit sucht, ein Angebundensein, ein Hineingeborenein. Das ist

auch die Zeit, in der die vielen Heimatlieder entstehen, die wiederum Vorbilder werden für Landes- und Bundeshymnen.

WOLFGANG BAUER Mit welchen Namen ist diese Epoche verknüpft?

ULRIKE KAMMERHOFER Zum Beispiel Brahms und die slawische Romantik der »ungarischen Tänze«. Auch in Skandinavien ist dieses Phänomen zu beobachten, dort nehmen Künstler in der Volksmusik Anklänge und bauen sie in ihre Symphonien ein. Oder Schubert-Lieder wie am »Brunnen vor dem Tore«. Da werden Erinnerungen an Sehnsuchtsorte gesetzt, an Vertrautes. Die Landeshymnen nehmen das auf und zählen die Leistungen eines Landes auf, nominieren die Sehnsüchte und Wünsche der Verankerungen. Diese heimatliche Orientierung wird jetzt sehr lokal. Davon ausgehend beginnt gegen Ende des 19. Jahrhunderts und dann in den 1930er Jahren im Nationalsozialismus die Suche nach einem biologistischen und rassistischen, auf das Territorium bezogenen Heimatbegriff, der von Geburt an eine Zugehörigkeit und einen Auftrag verbindet, anderes nicht zulässt und anderes der Verteidigung willen ausgrenzt. Da entsteht dann ein Heimatbegriff, aus dem heraus Kriege entstehen und mit dem wir dann in unserer Identität bis in die 1970er und 1980er Jahre zu kämpfen haben.

WOLFGANG BAUER Wie sieht es in dieser Zeit mit dem Heimatbegriff aus?

ULRIKE KAMMERHOFER Im Zuge der 68er-Bewegung greift man auf sozialistische Zugehörigkeitsbegriffe zurück, die die Internationalität beinhalten. Und es kommt noch die Frage dazu: was macht das Menschsein aus? – ist es nur der Geburtsort, oder eine staatliche Zugehörigkeit, oder blonde Haarfarbe und blaue Augen? Was bedeutet Heimat überhaupt? Da kommen viele soziologische Überlegungen dazu. Heimat entwickelt sich zu einem Konzept der Lebensgestaltung und der persönlichen Absicherung. Der Heimatbegriff ist eigentlich eine Strategie, mit sich selbst und der Umwelt fertig zu werden, und sich irgendwo in der Welt zu verankern, ein Kulturkonzept ...

WOLFGANG BAUER ... mit dem sich viele wissenschaftliche Disziplinen befassen ...

ULRIKE KAMMERHOFER Ja, die Soziologen etwa, oder die Kulturwissenschaftler und sogar die Psychoanalyse. Der Europäische Ethnologe Konrad Köstlin hat einmal gesagt: alles was wir an Normen und Ritualen haben und an Lebenskonzepten setzen, ist im Grunde eine Sicherung der Sicherheit. Man will also absichern,



Stoff der Heimat. Szene aus dem Dokumentarfilm von Othmar Schmiderer | www.stoffderheimat.at

dass man wichtig und am richtigen Platz ist und das richtige Konzept vor sich hat.

In den 1970er und 1980er Jahren kommen auch immer mehr Heimatvereinigungen und Volkskulturvereine dazu, man denke an die vielen Ortsjubiläen, also die 600- oder 1000-Jahr-Feiern, die eine Verankerung am Eigenen suchen. Es ist aber auch die Zeit, in der gegenwartsorientierte Kulturvereine in den Landgemeinden aufkommen, in denen die Debatte über den Heimatbegriff beginnt. In der man wiederum nach einer Verankerung sucht, aber eben mit den Werten aus den 1930er Jahren nicht mehr kann. Und in der man die Verbindungen dieser Werte zum eigenen Leben vermisst.

Es geht also nicht mehr um Wohnorte und Vaterländer, sondern um Lebensplätze, wo der Mensch in einem nachhaltigen Konzept seine Vorstellungen vom eigenen Leben oder seine Selbstverwirklichung leben und sich entfalten kann.

WOLFGANG BAUER Und gegenwärtig – wie steht es um den Heimatbegriff in einer Zeit der Globalisierung?

ULRIKE KAMMERHOFER Mit der Öffnung und Erweiterung der EU sind viele Regionalkulturkonzepte entstanden. Sie stellen eine Suche nach Identität der Region dar, die notwendig ist. Denn wenn es viele gibt, will man sich auch abgrenzen, will Besonderes vorzeigen, will aber auch zu einem Dialog kommen. Da gibt es meiner Ansicht zwei Gefahren: einerseits die Überschwemmung mit historisierenden Regionalkulturkonzepten, zum anderen die Gefahr der gegenseitigen negativen Abgrenzung. Da ist es wichtig, dass sämtliche Gruppierungen in der Gesellschaft, die verschiedenen Religionsgemeinschaften, Kulturen usw. ein Selbstbewusstsein entwickeln, aber aus diesem Selbstbewusstsein heraus auch die Achtung und den Respekt vor den anderen, um sich gegenseitig in ihren

Die Weltreise

Wir haben heuer mal eine Weltreise gemacht. Aber ich sag's Ihnen gleich, wie es ist: Da fahren wir nimmer hin.

GERHARD POLT

Kulturkonzepten auszutauschen oder zu bereichern. Das ist, glaube ich, unsere heutige Aufgabe: den Heimatbegriff mehrdimensional zu sehen und in einer Gesellschaft der Diversität positive Dialoge zu suchen.

WOLFGANG BAUER Es ist auffällig, dass Regionen immer selbstbewusster werden. Hat das mit der Globalisierung zu tun?

ULRIKE KAMMERHOFER Ich denke schon. Ich bin aber auch der Ansicht, dass es um Wirtschaftskonzepte geht. Das sind Brandings, die notwendig sind, um Besonderheiten hervorzuheben, um unterschiedliche Werte anzupreisen, die dann selbstverständlich irgendwann einmal in das Bewusstsein der Menschen übergehen und tatsächlich zu Identifikatoren werden und den Stolz auf die Region fördern.

WOLFGANG BAUER Wie es Heimatmuseen zuhauf machen ...

ULRIKE KAMMERHOFER Heimatmuseen sind so etwas wie ein Stolz der Region. Dort hat man, so weit ich das beurteilen kann, den besten Erfolg bei den Einheimischen, weil man wiedererkennbare Details bringt, weil man den eigenen Großvater in irgendeiner Form drinnen finden kann oder auf eigene Kindheitserinnerungen stößt. Was Touristen in Heimatmuseen betrifft: 1983 hat der Ethnologe Nils Arvid Bringeus in einer viel beachteten Arbeit gezeigt, dass die verschiedensten Volkskulturen international zusammenhängen und daher die emaillierten Kaffeehägerln der 1920er Jahre in Norddeutschland gleich ausschauen wie bei uns. Und dass solche Gegenstände kaum etwas über eine Region aussagen, sondern vielmehr in die eigene Kindheit zurückversetzen. So können sich Touristen über solche Güter in ihre eigene Kindheit und in die Erzählungen der Großeltern zurückversetzen und ein Gefühl der Beheimatung oder der Traditionsanbindung erfahren.

Solar City

Das Photovoltaik-Projekt mit Bürgerbeteiligung



Schrems und seine Umgebung sind ein guter Boden für Bürgerbeteiligung und ökologisches Engagement. Denn der Ausbau der Photovoltaik auf den hiesigen Dächern unter unserer Federführung wächst und wächst. Und das nur, weil Ihr durch den Erwerb von Sonnen-Gutscheinen das Projekt so unglaublich unterstützt, ja vorantreibt. Besonders in diesem Sommer erfährt es eine ganz wesentliche weitere Ausbaustufe.

W

Wolfgang Spazierer aus Schrems ist seit vielen Jahren ein Fan von Solarenergie. »Ich war der Zweite, der hier in Schrems das Warmwasser mit Sonnenstrom vom Hausdach produziert hat«, sagt er. Für den Pensionisten ist klar, dass ihm auch am Ausbau der Photovoltaik auf anderen Gebäuden in Schrems etwas liegt, was er durch den Erwerb unserer Sonnen-Gutscheine fördert. Roswitha Bors aus Wien, die sich in der Ausbildung zur medizinischen und Heil-Masseurin befindet, hat sich Anteilscheine zugelegt, weil sie das Projekt für sinnvoll und unterstützungswürdig hält und »gerade ein bisschen Geld übrig hatte«. Entdeckt hat sie unsere Solar-Beteiligung bei einem Aufenthalt in Schrems und durch den *brennstoff*.

Das sind nur zwei jener Personen, die seit dem Jahr 2003 mit mehr als 4300 Anteilen unser Sonnenstrom-Projekt unterstützen. Damals haben wir mit einer PV-Anlage auf dem Dach unserer Schuhproduktionshalle

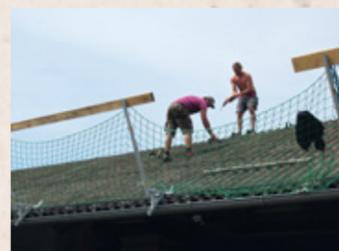
Die Dächer der Feuerwehrhäuser von Schrems (oben) und Kleedorf (Mitte), seit Juli 2012 mit PV-Anlagen bestückt. Gesamtleistung: mehr als 26 kWp. Darunter zeigt der Bauhof von Schrems seine Sonnenseite.

Das Dach der GEA-Halle (unten), seit März 2011 mit einer 68 kWp-Anlage ausgestattet



begonnen, 300 Anteile haben den Start mit einer Leistung von 9,1 kWp ermöglicht. In vier weiteren Ausbaustufen haben wir Schritt für Schritt die Dächer unserer Werkstätten sowie der GEA-Akademie mit PV-Anlagen versehen und uns im Vorjahr auch auf ein fremdes Dach begeben – auf jenes des Unterwasser-Reichs. Auf einer Fläche von insgesamt 900 Quadratmetern konnten wir so zuletzt eine Leistung von 116 kWp erzielen und damit bereits fast so viel Strom erzeugen, wie wir in unseren Werkstätten mit rund 120 Mitarbeitern benötigen. Nur durch eure Hilfe und Unterstützung sind wir sozusagen immer mehr auf die Sonnenseite geraten. Danke!

Exakte Zahlen und Daten über die Entwicklung der Sonnenstromproduktion auf den Dächern der Waldviertler Werkstätten, des Unterwasserreichs und anderer öffentlicher Gebäude, die durch eure Beteiligungen ermöglicht wurden, könnt Ihr auf www.gea.at/sonne einsehen.



Das Montieren der PV-Anlage auf dem Dach des Bauhofes in Schrems – eine der Ausbaustufen im Sommer 2012

Dieser Sommer hat es in sich

Der Ausbau unserer Sonnenstromanlagen schreitet zügig voran. In diesem Sommer gehen zahlreiche weitere Anlagen ans Netz. Wir konnten geeignete Dächer von öffentlichen Gebäuden anmieten, um dort weitere PV-Anlagen zu errichten. So haben wir im Juli die Dächer der Feuerwehrhäuser von Schrems und dem benachbarten Kleedorf bestückt, auch der Bauhof der Stadtgemeinde Schrems, das Moorbad, Schulen, die Bücherei kamen und kommen noch dran ... unsere Ausbaupläne könnt Ihr ebenfalls auf unserer Website einsehen.

Ein heißes Thema

Die verwendeten Komponenten stammen durchwegs aus Europa, die Wechselrichter, die den gewonnenen Gleichstrom in Wechselstrom »umrichten«, werden in



Fritz Peinschab koordiniert unsere Solar-Aktivitäten

Österreich erzeugt. Weil man die Dächer – etwa jenes des Moorbades – weit hin sehen kann, kommt niemand an dem Thema vorbei, ist Fritz Peinschab, der unsere Solar-Aktivitäten koordiniert, überzeugt. »Solarenergie wird in dieser Region immer mehr zum Thema, über das geredet wird. Auf diese Weise kommt unserem Projekt auch eine gewisse Vorbildfunktion zu«. Fritz zeigt sich auch erfreut über die fünf Raika-Filialen und die 12 Haushalte der Region, die mit unserer Hilfe ebenfalls ihre Dächer mit PV-Anlagen ausstatten, ohne sich um Planung und Umsetzung kümmern zu müssen.

Nichts ist stärker

Es tut sich also was in Schrems und Umgebung. Die Bewohner dieser Region, aber auch Ihr – unsere Förderer und Anteilnehmer – alle zeigen durch die vielfältige Unterstützung und das Engagement, dass man die Energiewende will. Und zwar jetzt! Man wartet nicht auf eine Lösung von oben, sondern nimmt wich-

DIE BEITEILIGUNG

an unserem Solarprojekt funktioniert in bewährter Manier: Für eure Einlage von 200,- Euro zahlen wir insgesamt 330,- Euro (11 x 30,- Euro in Form von Warengutscheinen) zurück. Ein Warengutschein im Wert von 30,- sofort nach Einzahlung, die weiteren 10 Gutscheine à 30,- Euro schicken wir jährlich im Jänner an eure Adresse.

Sich an unserem Photovoltaik-Projekt zu beteiligen, ist nicht schwer. Einfach direkt an unsere Susi wenden: susi@gea.at. Den Vertrag kann man bei Susi bestellen oder aus dem Internet downloaden: www.gea.at/sonne

» Der Wechsel zu erneuerbaren Energien ist ein Wettlauf mit der Zeit – aus ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Gründen. Die Ablösung atomarer und fossiler Energien kann weder über die konventionelle Energiewirtschaft noch über globale Verträge kommen. Der archimedische Punkt ist »Energieautonomie« – als politisches, technologisches und wirtschaftliches Konzept, das eine weltweite Dynamik in Gang setzen kann. (...) Photovoltaik – die Umwandlung von Sonnenlicht zu Strom – ist die wichtigste Zukunftstechnologie der Menschheit. «

HERMANN SCHEER, *Energieautonomie*

tige Schritte auf dem Weg zum so dringend nötigen Ausbau von erneuerbarer Energie selbst in die Hand. Die Unterstützung dokumentiert ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein, vor allem im Hinblick auf die Lebensqualität künftiger Generationen. Sie macht außerdem eine Region, die oft als Krisenregion bezeichnet wird (zuletzt aufgrund der Abwanderung aus den grenznahen Städten), zu einer Modellregion in Sachen erneuerbarer Energie. Eine jener Personen, die sich in regionale Energiefragen einmischt, ist Henriette Kargl. Sie ist eine von drei Personen aus der Waldviertler Biobauern-Familie Kargl, die Anteilscheine besitzen. Henriette hat ein gutes Gewissen, Sonnenstrom zu fördern, und schätzt auch den Nebeneffekt der Aktion. »Die Gutscheine werden für den Kauf von Schuhen verwendet«, sagt sie und verweist auch darauf, dass auf dem Dach des elterlichen Bauernhofes ebenfalls eine private PV-Anlage arbeitet. Wie schrieb bereits Victor Hugo im 19. Jahrhundert: »Nichts ist stärker als eine Idee, deren Zeit gekommen ist«.

Wolfgang Bauer



ORIENT EXPRESS

FÜR DIE
SCHÖNSTE REISE
IN DEN MORGEN

NATURMATRATZEN
VON GEA

DIE BESTEN IM BETT

GEA
GehensitzenzLagen

22 x IN ÖSTERREICH
11 x IN DEUTSCHLAND
1 x IN DER SCHWEIZ

ADRESSEN AUF DER RÜCKSEITE

WWW.GEA.AT

Valerie Browning

Der Engel der Wüste

WER die Afar-Region im Norden Äthiopiens erlebt hat, fragt sich, wie Menschen in dieser unglaublich heißen Gegend überleben können. Valerie Browning hat vor 25 Jahren einen Afar geheiratet, hat in die Armut eingeeiratet, wie sie sagt. Damals berieten die Alten und Weisen der Afar in einem zwei Wochen dauernden Meeting, was für ihr Volk wichtig sei. Bildung? Ja. Aber nicht die Bildung nach französischem oder englischem Vorbild – sie wollten selber entscheiden, was an Bildung für ihr Wüstenleben sinnvoll ist. Gesundheit? Ja. Da sie aber sowieso keine Chance auf westliche Medizin hatten, entschieden sie, die Ver-



Valerie Browning auf Youtube, Stichwort: »ORF Orientierung – Valerie Browning«
Valerie hat Kraft. Sie ist nicht diplomatisch, sie ist kompromisslos und konsequent. Berührend.

besserung ihrer Lebensumstände in den Vordergrund zu stellen. Valerie wurde zur zentralen Figur dieser Reform. Sie systematisierte das naturheilkundliche Wissen und bildete eine ganze »Armee« von Ge-

sundheitsarbeiterInnen aus. Die Abschaffung der Mädchenbeschneidung ist eines ihrer Hauptanliegen. Hierbei sucht sie die Unterstützung der religiösen Führer, mit deren Gutachten sie nachweisen kann, dass der Koran – wie viele fälschlich glauben – kein einziges Mal von der Mädchenbeschneidung spricht, geschweige denn sie als religiöses Gesetz fordert. Valeries Vorgangsweise ist direkt. »Ich bin nicht diplomatisch«, sagt sie von sich selbst. Stimmt. Dafür aber höchst effizient. Es ist uns eine große Ehre, die Gruppe APDA (Afar Pastoralist Development Association) mit euren Spendengeldern unterstützen zu dürfen. Danke!

Einfachheit soll nicht das Leben der Menschen reduzieren, sondern es im Gegenteil befreien, für die Fülle des Wesentlichen öffnen.

MARTIN KÄMPCHEN



brennstoff

Heimat Afrika

Heini Staudinger und Sylvia Kislinger aus Afrika

Ich erzähle es immer wieder, dass ich mein Leben lang für meine Afrika-Erlebnisse dankbar sein werde. Auf meiner Reise mit dem Moped von Schwabenstadt nach Tanzania, ich war damals 19, erlernte ich in aller Deutlichkeit, dass es im Leben nichts Wichtigeres gibt als das Leben. In Afrika ist das vielerorts (auch nicht überall) eine Selbstverständlichkeit. Bei uns hat man oft den Eindruck, das Wichtigste im Leben sei Geld. Verrückterweise zerstören wir, die reichen Länder, mit unserem vielen Geld das Klima der ganzen Welt. Ungerrechterweise sind die Folgen des Klimawandels in Afrika am schlimmsten. An vielen Orten kommt es durch die Dürre zu Hungersnöten. Der Hunger löst oft Völkerwanderungen aus. Diese führen immer zu Konflikten, nicht selten auch zu Kriegen. Heuer fand ich eines Tages in meiner Post ein starkes Kuvert. Ich beachtete es anfänglich gar nicht. Erst nach einigen Tagen öffnete ich es. Im Kuvert war ein Buch mit dem Titel »Leben ohne Armut. Wie Hilfe wirklich helfen kann«. Ein kurzer Brief vom Autor lag dabei. Er schrieb, »als ich im *brennstoff* von Ihren Projekten und Zielen las, wusste ich: Ihnen möchte ich mein Buch schenken. Es bewegt sich in dieselbe Richtung. Ihr Martin Kämpchen«. Da ahnte ich noch nicht, wie wichtig mir dieses Buch werden würde. Es ist mir nicht nur zum wichtigsten Leitfaden für unser »Helfen« in Afrika geworden, es wurde mir auch ein wichtiger Reiseleiter auf dem Weg zu meiner inneren Heimat. Martin Kämpchen schreibt über das Geben: »Echtes Wirken unter den Armen ist nur durch einen Akt der Selbstlosigkeit möglich. Der Fokus liegt auf den Empfängern, nicht auf den Gebern. Das Geben soll die Armen ermächtigen, nicht die Geber.« In Hinblick darauf wollen wir euch hier einige »Gesichter«, die hinter unseren Projekten in Afrika stehen und die seit Jahren bedingungslos ihre Arbeit und ihren Fokus auf die Empfänger legen, vorstellen:

Anna Mollel. Diese nimmermüde Maasaifrau kämpft tagtäglich in ihrer Heimat Tanzania für die Schwächsten in ihrer Gesellschaft. Phantasievoll und mit ungeheurem Umsetzungswillen verfolgt sie ihr Ziel. Sie baut step by step an ihrer Schule für die Ärmsten, lässt in einem Brettversschlag Tücher weben, deren Fransen im wahrsten Sinne des Wortes »Geschichten« erzählen. Die »Therapeutin« Anna knüpft jeden Mittwoch in ihrem Garten mit einer Gruppe aidskranker, recht- und arbeitsloser Maasaimädchen Fransen an diese Tücher. Das ermöglicht den Mädchen ein wenig Lohn und ist

zugleich aktive Beratungszeit für Probleme, auf die es in der tanzanischen Gesellschaft keine Antworten gibt. Die schönen Baumwolltücher aus Anna Mollels Werkstatt gibt es in den GEA-Läden zu kaufen. Das ist die eine Geschichte. Die andere ist, dass wir mit euren Spendengeldern Annas Schulbau effizient unterstützen können. Danke!

Steve Friberg. Unser amerikanischer Freund Steve Friberg ist in Tanzania aufgewachsen. Seit fast 20 Jahren lebt er als Arzt im Busch. Mit Leidenschaft denkt er darüber nach, wie man die Lebensumstände in einer Weise verändern kann, dass man in Hinkunft weniger bzw. keine Medikamente mehr braucht. Seine geniale Idee war es, Kamele zu den Maasai nach Tanzania zu bringen, um – in den Zeiten der Dürre – durch die nicht versiegende und nahrhafte Kamelmilch die Hungersnot zu verhindern. Mit einfachen Tipps zur Augenhygiene hat er in seiner Region 95% der Augenkrankheiten im wahrsten Sinne des Wortes »weggewaschen«. Und noch eine beeindruckende Zahl: Der aktuelle Stand der GEA-Karawane beträgt unglaubliche 52 Kamele. Danke! Video: www.gea.at/video

Symon Ntaiyia. Father Symon wurde als Korruptionsbekämpfer mit Morddrohungen übersät. Er hatte keine Wahl, er musste sein Heimatland Kenya verlassen. Dennoch wollte er sein Volk in der Heimat nicht im Stich lassen. So gründete er aus seinem Exil in Amerika die »School for Nomades« in Narok/Kenya. Er, der als Maasai selbst in einer Nomadenfamilie aufgewachsen ist, weiß, wie notwendig Bildung für sein Volk ist. Der Klimawandel und die Rücksichtslosigkeit der modernen Gesellschaft, zum Beispiel auch der Wildlife-Tourismus, bedrohen massiv den Lebensraum der Maasai. Und wieder sind es eure Spendengelder und der »Vater« dieses Projektes, Symon Ntaiyia, die dieses Projekt wachsen und gedeihen lassen. Der Bau eines weiteren Internatstrakts ermöglicht ab Herbst die Aufnahme weiterer Maasai-SchülerInnen. Danke!

Walking Safari. Sanfter kann Tourismus gar nicht sein. Emmanuel Killel, ein junger Maasai, begleitet mit seinen Freunden *brennstoff*-LeserInnen durch seine Heimat, das nördliche Maasailand. Es gibt kaum eine andere Möglichkeit, Afrika so hautnah zu erleben. Interesse? renate@gea.at



Steve Friberg und Maasai (oben), Anna Mollel (Mitte), Heini mit Symon Ntaiyia (unten)

GEA-, brennstoff- und Afrika-Videos
www.gea.at/video

SPENDENKONTO lautend auf Heinrich Staudinger für Afrika
Kennwort: Heimat
Konto-Nr. 1.370, Raika 32415
IBAN: AT18324150000001370
BIC: RLNWATWWOWS

Oskarl

für Improvisierer und Innen



Bestellungen und weitere Informationen zum **Fahrradanhänger-Bauprojekt** unter www.bergarbeiten.at/anhaengerbauprojekt oder bei: Roman Fasching, Vinzihaus, Lilienthalgasse 20, 8020 Graz, eberhard@bergarbeiten.at Telefon 0316/585800

In jedem Lande klingt die Frage Hamlets anders.

STANISLAW JERZY LEC



Der »Oskarl für ImprovisiererInnen« ist inzwischen eine fixe Einrichtung im **brennstoff**.

Schicken Sie uns bitte geglückte Beispiele aus Ihrem Alltag!

An: brennstoff@gea.at

Fahrradanhänger-Bauprojekt. Betteln verboten!

SEIT Mai 2011 gilt in Graz das Bettelverbot. Keine deutlich sichtbaren Zeichen sozialer Not trüben seither das Straßenbild der Murmetropole. Problem gelöst! Zumindest für die PolitikerInnen der Landeshauptstadt. Keine Lösungen oder Alternativen für die betroffenen Roma aus Hostice in der Slowakei. Es waren nicht die BetreuerInnen vom AMS, sondern die Leute vom Armendienst in der Vinzenzgemeinschaft in Graz, die Verantwortung übernahmen und sich alle nur erdenklichen Arbeitsmöglichkeiten für die verbannten BettlerInnen überlegten. Das Ergebnis, die Idee eines kleinen Fahrrad-Lastenanhänger-Bauprojekts, hat uns total begeistert und verdient den **brennstoff**-Oskarl.

Mit der Unterstützung vieler (nicht aber der Grazer Banken mit ihrem »Förderbudget für soziale Aktivitäten«) konnten im Sommer 2011 die ersten 24 Fahrradanhänger produziert und ausgeliefert werden. In diesem Sommer startet der nächste Bauworkshop und es werden noch gerne Bestellungen angenommen. Diese Anhänger sind richtig solide gebaut und praktisch. Du kannst damit (fast) alles transportieren. Dein ganzes Büro, wenn du willst. Bücher einpacken, Hocker drauf und einfach losradeln ins Freiluftbüro. Fixe Preise haben die Anhänger übrigens nicht; du musst mit dir selbst ausmachen, was sie dir wert sind. Betteln verboten!

Sylvia Kislinger



Unter allen neuen **brennstoffFörderABONnentInnen** verlosen wir 10 x

Bernard Glassmans Anweisungen für den Koch Lebensentwurf eines Zen-Meisters

Konstantin Wecker meint, dass »dieses Buch Pflichtlektüre für alle noch nicht ganz korrumpierten Unternehmer, Banker und Konzernchefs werden soll.« Da dachte ich mir »wie recht hat er!« und bestellte sofort 100 Exemplare für GEA und die Waldviertler Werkstätten. Und 10 dieser Pflichtlektüren wollen wir nun an unsere neuen **brennstoffFörderABONnentInnen** verschenken. Die Glücklichen werden wir durch eine Ziehung aus allen neuen **brennstoffFördererInnen** ermitteln. Fördere und gewinne – oder fast genau so gut – kaufe und sinne. Mehr über die »Anweisungen für den Koch« gleich nebenan auf Seite 23.

Heini



So können Sie uns helfen

Der **brennstoff** ist gratis, aber nicht umsonst. Darum bitten wir Sie um Hilfe. Mit einem **Jahres-FörderABO** ► um 15,— ► um 25,— ► um 35,— oder ► um Euro können Sie den **brennstoff** leben und unsere Möglichkeiten wachsen lassen. **Willkommen im Club der brennstoff-Freundinnen und -Freunde!** Wir schicken Ihnen 4 mal im Jahr den **brennstoff**.

brennstoff FörderABO PSK-Konto-Nr. 9.647.574 · BLZ 60000 · Konto lautend auf »Heinrich Staudinger GmbH« · BIC: OPSKATWW · IBAN: AT8160000000964 7574 · Kennwort: **brennstoff** Bitte geben Sie Ihren Namen, Ihre Adresse und Ihre Kundennummer aus dem Adressfeld an (diese Nummer hilft uns, Doppeladressen zu vermeiden); schreiben Sie an: brennstoff@gea.at

GE GE GE

Gelesen. Gehört. Gesehen.



Bernard Glassman **Anweisungen für den Koch Lebensentwurf eines Zen-Meisters**

EIGENTLICH koche ich erst seit einigen Jahren. Das kam so: Ich war bei Moreau in der Steiermark zum »brennstoff-machen«. Ich mache diese Arbeit gern. Dennoch strapaziert sie mich jedes Mal durch und durch. Mitten in dieser Arbeit bekam ich plötzlich furchtbares Bauchweh. Doktor. Spital. Ultraschall. Gallensteine. Gallenblasenentfernung. Wieder daheim, fing ich, ohne dass ich es mir vornahm, zu kochen an. Heuer war es – wieder einmal – Moreau, der mich auf dieses Buch von Bernard Glassman aufmerksam machte. Ein wunderbares Buch. Konstantin Wecker (ja, es ist wirklich der Liedermacher und Sänger) schreibt im Geleitwort zu diesem Buch: »Dieser schlichte Band gehört für mich zu den eher seltenen Exemplaren von Weisheitsbüchern, die das eigene Leben verwandeln können. Immer schon hatte ich das Gefühl, dass Erleuchtung (was immer wir auch darunter verstehen mögen) sich nicht in weisen Sprüchen zeigt, sondern in Güte.« Und wirklich! In den Rezepten dieses Meisters steckt die Kraft zur Verwandlung, sie weisen den Weg zur Güte. Bernard Glassman versteht uns (dich und mich), dass es uns schmerzt, »wenn die Kluft zwischen dem, was wir tun und dem, was wir tun möchten« groß ist. Dann »nimmt einen dieser Zen-Meister«, so Wecker, »so zärtlich und ohne Eitelkeit bei der Hand, dass man ihm schon bald wie einem gütigen Vater vertraut.« In diesem Vertrauen bin ich ab jetzt mit diesem väterlichen Meister »per du«, und nun sagt Bernie: »Wenn es uns gelingt, die Kluft zwischen unseren Erwartungen und dem, was wir tatsächlich tun, zu beseitigen, fließt unsere gesamte Energie in unser Tun im Augenblick.« Ja, ja, ja. Wenn nur das Wörtchen »wenn« nicht wäre. Aber Bernie kennt uns. Er kann sich in dich und mich hineindenken. Auch für diese Situation hat unser Koch ein Rezept.

Nun? Was kocht ein Zen-Meister, wenn er zum großen Mahl lädt? Sein Menu ist das Leben. Und für dieses (dein/mein/unser) Leben bietet er eine Fülle von Rezepten an. Bernie lässt uns (dich und mich) nicht blöd im Regen stehen. Er gibt praktische Tipps, die man gleich einmal ausprobieren und dann einüben kann. Schon beim Lesen ist mir der Appetit gekommen, seine Rezepte in meinem Leben, aber auch im Alltag unse-



Kommt alle nach Schrems

27. Oktober 2012, Konstantin Wecker: **Wut und Zärtlichkeit** Konzert in der Stadthalle Schrems, Beginn: 19.30 Uhr Vorverkauf: wecker@gea.at oder telefonisch: +43 (0) 2853/76276-76 Eintrittspreise von 35,— bis 55,— Euro

rer Firma, auszuprobieren. Ich bin sicher, dass mir/uns seine Rezepte helfen werden, so manches Bauchweh zu vermeiden. Heini P.S.: Ihr werdet es nicht glauben (wir glauben es selber kaum), dass der oben erwähnte Konstantin Wecker noch diesen Herbst zu uns ins Waldviertel kommt.

Denk ich an Heimat Ein Straßenbuch von APROPOS

DAS Schlimmste hinter Gittern war, dass ich es mit meinem Freiheitsdrang fast nicht aushielt, und vor allem, dass ich die Heimat nicht sehen konnte. Dass ich so lange keine richtige Heimat hatte.« Georg Aigner, der Verfasser dieser Zeilen, hat nicht nur sieben Jahre in der Karlau, dem Grazer Gefängnis, verbracht. Er ist auch einer von 15 Autorinnen und Autoren, die sich als Verkäuferinnen und Verkäufer der Salzburger Straßenzeitung APROPOS an das Thema Heimat heran gewagt haben. Herausgekommen ist ein berührendes, offenes, kritisches und selbstkritisches Sammelsurium über Lebenserfahrungen, Schicksale, Träume und »über das Schöne und das Hässliche im Leben«, wie der Schriftsteller Walter Müller im Vorwort festhält. Er hat die APROPOS-Leute in Schreibwerkstätten und Gesprächen in ihrem Schreiben unterstützt und ermuntert. »Ich habe viel gelernt in dieser Zeit«, so Müller, »nicht nur über Heimat, mehr noch über Menschenwürde, Ehrlichkeit, die zärtliche Kraft von Menschen, die nicht nur Schönes erlebt haben.« Wolfgang Bauer



Bernard Glassman **Anweisungen für den Koch. Lebensentwurf eines Zen-Meisters.** Edition Steinrich, ISBN 978-3942085052



Straßenzeitung APROPOS (Hg.): **Denk ich an Heimat,** Salzburg 2010. ISBN 978-3-200-02043-6 Zu beziehen ist das APROPOS-Heimatbuch über: redaktion@apropos.or.at www.apropos.or.at

Glücklicherweise oder unglücklicherweise, auch wenn wir es nicht mögen, müssen wir aufs Klo gehen, das stinkige Klo. Tut mir leid, aber ich denke, wir müssen aufs Klo gehen, solange wir leben.

SHUNRYU SUZUKI, *Seid wie reine Seide und scharfer Stahl*



Fritjof Capra, geboren 1939 in Wien, Physiker und Systemtheoretiker, lehrt an der University of California in Berkeley, Kalifornien, und forscht an dem von ihm gegründeten Center for Ecoliteracy, einer Organisation, die sich die Synthese und Vermittlung des ökologisch-systemischen Denkens zur Aufgabe macht. Capras Bücher zum Thema (»Wendezeit«, »Lebensnetz«, »Verborgene Zusammenhänge«, u. a.) erregten weltweites Aufsehen.

Montag, 3. September 2012, 20 Uhr, Schloss Goldegg
Michael Kerbler (Ö1) im Gespräch mit Fritjof Capra: Sind die Chancen der Wendezeit vertan? (Nachzuhören auf Ö1 am Donnerstag, 6. 9. um 21 Uhr und am Freitag, 7. 9. um 16 Uhr)

Dienstag, 4. September, 2012, 20 Uhr, Schloss Goldegg
Fritjof Capra, Festvortrag: Systemisch denken, systemisch handeln für eine nachhaltige Welt

Info: www.schlossgoldegg.at

Am Anfang wurde das Universum erschaffen. Das machte viele Leute sehr wütend und wurde allenthalben als Schritt in die falsche Richtung angesehen.

DOUGLAS ADAMS
Per Anhalter durch die Galaxis

Last Exit – WENDEZEIT! Systemisch denken, systemisch handeln für eine nachhaltige Welt
Fritjof Capra auf Schloss Goldegg

ES ist jetzt 30 Jahre her, da konstatierte der Physiker und Systemtheoretiker Fritjof Capra in seinem Bestseller »Wendezeit«, dass sich die Menschheit in einer epochalen Krise befinde. »Die ganze Gesellschaft ist falsch programmiert. Unaufhörlich geschehen Dinge, die nach menschlicher Vernunft ausgeschlossen sein sollten«, schrieb er und forderte ein rasches Umdenken, eine Abkehr vom mechanistischen, die Natur ausbeutenden Weltbild. Hin zu einer ganzheitlichen Weltsicht mit vernetztem Denken, da die großen Probleme nicht einzeln gelöst werden könnten, sondern zusammenhängen und als System begriffen werden müssen. 30 Jahre später erkennt Capra zwei Entwicklungen, die sich entscheidend auf das Wohlergehen und die Lebensweisen der Menschheit auswirken werden: das Aufkommen des globalen Kapitalismus und die Erschaffung nachhaltiger Gemeinschaften aus der Praxis des Ökodesigns. Die beiden Entwicklungen befinden sich heute auf einer Kollisionsschiene.

In seinem Vortrag in Goldegg wird Fritjof Capra ein einheitliches systemisches Verständnis des Lebens vorstellen, das auf der Konzeption von lebenden Netzwerken beruht. Er wird außerdem zur Diskussion stellen, wie die neue Systemsicht des Lebens dazu verwendet werden kann, die ökonomische Globalisierung so umzugestalten, dass sie mit den Grundwerten der Menschenwürde und der ökologischen Nachhaltigkeit in Einklang gebracht werden kann.

Hubert Reeves
HEIMAT oder Wo ist das Weltall zu Ende?
Das Universum meinen Enkeln erklärt

DIE Beifügung »HEIMAT oder ...« stammt von mir. Denn der richtige Titel heißt einfach »Wo ist das Weltall zu Ende?« Ich habe das Wort HEIMAT oben draufgesetzt, denn mich berührt der Gedanke, dass dieses unendliche, unfassbare Weltall meine/unsere HEIMAT ist. Die Formulierung »es berührt mich« ist eher eine Untertreibung, denn, wenn ich an »das Ende des Weltalls« und an seine unvorstellbare Grenzenlosigkeit denke, wird mir fast schwindlig.

Nun nimmt Hubert Reeves, einer der renommiertesten Astrophysiker der Welt, dieses fassungslose Staunen ernst und er erklärt seiner Enkelin das Universum in einer Sprache, die zum immer Weiterfragen einlädt. Sympathisch bescheiden bleibt er auch in all jenen Fragen, wo die Wissenschaft keine Antwort hat. Da fragt ihn seine Enkelin, wer denn diese universalen Gesetze beschlossen habe? Da sagt er ihr den Gedanken von Voltaire, der da meinte: »Ich kann mir nicht denken, dass es diese Uhr nur gibt und dazu keinen Uhrmacher.« Er erklärt ihr die Gesetze des Weltalls und die erstaunlichsten Erkenntnisse der Astronomie in einer liebevollen und verständlichen Sprache. Die Antwort Voltaires findet er unbefriedigend. Er hofft auf weitere Erkenntnisse der Wissenschaft und zum Schluss verneigt er sich vor den tiefen Geheimnissen des Universums.

Ein Buch zum Staunen. Für Erwachsene genauso wie für Kinder. Eine Einladung zum gemeinsamen Staunen, denn Gemeinsamkeit hilft – fast – immer, wenn man sich in diesem irren Weltall manchmal verloren und einsam vorfindet.



Hubert Reeves: **Wo ist das Weltall zu Ende? Das Universum meinen Enkeln erklärt.** Verlag C. H. Beck, ISBN 978-3406630217



Heimat ist überall. Man muss nur zuhören, um sie zu finden.

30 Jahre Broadlahn

1982 als noch keiner von Globalisierung geredet hat, haben *Broadlahn* als Visionäre der Völkerverständigung bereits die alpenländischen Musiktraditionen mit Jazz und Weltmusik verknüpft. Damit waren sie u. a. Wegbereiter der »Neuen Volksmusik«. Die verspielten Qualitäten der 6 Broadlahner wusste auch Joe Zawinul zu schätzen, mit dessen »Syndicate« die Bauernjazzler dereinst gemeinsam tourten. Zum 30-jährigen Band-Jubiläum gibt es jetzt eine Reihe von Konzerten, u. a. im Konzerthaus zu Wien, Special Guest: Willi Resetarits.

30 Jahre Broadlahn. Konzerte (Auswahl): SA, 8. September, Broadlahn-Alm/Kleinsölk | SA, 22. September, Nöchling | DO, 4. Oktober, Graz, Orpheum | DO, 25. Oktober, Wien, Konzerthaus (mit Willi Resetarits) | **CD-Tipp** Broadlahn. Vom Rand der Welt | www.broadlahn.at



gemüt-licher käfig

heimat ist dort wo man sich auskennt
 heimat ist was man kennt
 meine kaffeehäuser
 meine tandler
 ein paar straßenzüge
 in wien und anderswo
 meine freunde und feinde
 zwischen den kastanienbäumen meiner kindheit
 steht der flakturm meiner kindheit
 immer nur dieses wiedererkennenwollen
 des einmal gekannten
 das zusammenglücken im gewohnten stallgeruch
 heimat ist käfig mit gitterstäben aus gefühlen
 wie die familie
 in die man nur zurückkehrt
 in einem anfall von schwäche

ELFRIEDE GERSTL

Vortrag von Bernd Senf in Schrems
Fließprozesse der Lebensenergie und des Geldes – Störungen und Heilungen. Gemeinsamkeiten zwischen Wilhelm Reich und Silvio Gesell

ES gibt Zusammenhänge zwischen dem Fließen von Lebensenergie im Organismus eines Menschen und dem Fließen des Geldes im Organismus einer Wirtschaft, behauptet der streitbare Wirtschaftswissenschaftler Bernd Senf.

In seiner Lebensenergie-Forschung bezieht sich Bernd Senf auf Wilhelm Reich (1897–1957). Der Facharzt für Neurologie und Psychiatrie war ein Schüler Sigmund Freuds und gilt als Vater der Körperpsychotherapie. Reich war es auch, der eine bis dahin nicht beschriebene Energieform entdeckte, die Lebens- oder Orgonenergie, die ursprüngliche Energie der Natur. Kann diese Energie durch negative Einflüsse, Frustrationen, emotionale Kälte und dergleichen nicht frei fließen, kommt es zu Blockaden, die an verschiedenen Segmenten des Körpers chronisch werden können. Reich spricht von *Körperpanzerung*. Ähnlich funktioniert Bernd Senf zufolge der Geldkreislauf und bezieht sich dabei auf Silvio Gesell. Nach Ansicht des Finanztheoretikers und Sozialreformers Gesell (1862–1930) erkrankt auch ein Wirtschaftssystem, wenn der Geldfluss ins Stocken gerät, blockiert wird. Dies geschieht vor allem dann, wenn das Geld zurückgehalten und dem Kreislauf entnommen wird. Was zum Beispiel geschieht, weil man es hortet und es

erst dann wieder in den Umlauf bringt, weil man Zinsen erwarten kann. Sind also Zinsen des Rätsels Lösung, um den blockierten Kreislauf wieder in den Fluss zu bringen? Nein, sagt Senf, das sei so, als ob man den Teufel mit dem Beelzebub austreiben wolle. Das Zinssystem führe in einen Teufelskreis und in krebsartig wachsende Probleme von Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt und der Dritten Welt.

Die Lösung dieser Probleme sieht Senf in einer Lösung der Blockaden der Lebensenergie und des Geldflusses. Nicht schlagartig und schon gar nicht gewaltsam, sondern behutsam, um die verschütteten Funktionen der natürlichen Selbstregulierung durch Auflockern des Panzers wieder freizulegen.

Freitag, 2. November 2012, 19 Uhr, Kulturhaus Schrems, Vortrag von **Bernd Senf: Fließprozesse der Lebensenergie und des Geldes – Störungen und Heilungen.** Am Samstag, 3. und am Sonntag, 4. November 2012 leitet Bernd Senf zwei Seminare in der GEA Akademie. Informationen dazu finden Sie auf **Seite 29.**

BERG HEIL!
Alpenverein und Bergsteigen 1918 – 1945

DASS Berge mehr sind als ein alpinistisches Ziel, sondern auch ideologisch überhöht werden können, beweist die Geschichte des Alpenvereins zwischen den beiden Weltkriegen. In dieser Zeit waren Teile der alpinen Organisation nationalistisch, antisemitisch und ausgrenzend geprägt, was zum Beispiel dazu führte, dass jüdische Bergsteiger ausgeschlossen wurden. Auch das Verhältnis zu anderen alpinen Vereinen wie den Naturfreunden wurde für Jahrzehnte belastet. Aus Anlass des 150-Jahr-Jubiläums des Österreichischen Alpenvereins (gegründet 1862) widmet sich ein mehr als 600 Seiten umfassendes Buch diesem dunklen Kapitel der Vereinsgeschichte. Das Jubiläum war ein willkommener Anlass, sich diesen Dingen zu stellen, so Martin Achrain, Historiker im Dienste des Alpenvereins sowie Mitherausgeber und Autor des Werkes. »Wir haben mit dem Buch die Vergangenheit offen gelegt. Es war wichtig zu sagen, dass es keine Geheimnisse gibt, dass wir nichts verstecken müssen, dass es Dinge gibt, die passiert sind und die wir aufgeklärt haben wollen.« Heute ist der Österreichische Alpenverein nicht nur der älteste, sondern mit mehr als 400.000 Mitgliedern auch der größte Alpinverein Österreichs und eine wichtige Stimme, wenn es um den Naturschutz in den Bergen geht.



Gesell, Reich, Senf



Wenn man als junger Mensch so aussah wie ein Hippie und sich einigermaßen selbst treu geblieben ist, sieht man als alter Sack aus wie ein Penner und nicht wie Joschka Fischer.

HARRY ROWOHLT



BERG HEIL! Alpenverein und Bergsteigen 1918 – 1945
 Herausgegeben vom Deutschen Alpenverein, vom Österreichischen Alpenverein und vom Alpenverein Südtirol, Böhlau Verlag 2011

GEA Akademie

Den Sinnen vertrauen, das Eigene entwickeln, neugierig bleiben oder: werden.



GEA AKADEMIE KURS 1

Nährhafte Landschaft Wildobstverwertung mit DI Dr. Michael Machatschek

Mit »Wildobst« war ursprünglich alles benannt, was nicht als Brot oder Fleisch auf den Tisch kam. Von den meisten Gehölzen ist die Nutzung ihrer Wildfrüchte kaum mehr bekannt. Michael Machatschek hat ein unerschöpfliches Wissen über Wildobst, dessen Bedeutung und vielfältige Verarbeitung. Auf gemeinsamen Rundgängen wird er an diesem Wochenende mit euch die wilden Früchte an Waldrändern, Hecken und entlang der Bäche erläutern und sammeln. Gerne könnt ihr auch eigenes Wildobst zur Bestimmung mit nach Schrems bringen. Als Ausrüstung für dieses Seminar bitte gutes Schuhwerk (wir empfehlen *Waldviertler*), Sonnen- & Regenschutz, ein Sammelsäckchen, kleinere Gläser mit Schraubdeckel, Schreibzeug, Notizblock und eventuell einen Fotoapparat einpacken.

TERMIN FR, 14. September, 19 Uhr, bis SO, 16. September 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,- **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt und Umgebung

Über Rosen lässt sich dichten, / In die Äpfel muss man beißen. GOETHE, *Faust II*



Portrait von Luca Pacioli (um 1445 – 1514 oder 1517), der 1494 als Erster die doppelte Buchführung komplett beschrieben hat. Gemälde von Jacopo de Barbari, 1495

GEA AKADEMIE KURS 2

Du, lass dich nicht beherrschen! Ein Zahlenwochenende mit Robert Grollnigg

Oft oder sogar meist ist Buchhaltung die Schwachstelle der Kreativen. Wie schade! Denn fast immer sind die Herrschenden auch diejenigen, die die Zahlen beherrschen. Durch dieses Seminar soll das anders werden. Robert Grollnigg wird »uns Normalen« und den Kreativen helfen, die Schönheit der Zahlen zu erfassen und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen. Robert ist ein großer Italienfreund und weil dort im 15. Jahrhundert die Buchhaltung, die wir heute noch verwenden, erfunden wurde, nutzt er für seine Zahlen die ganze Bandbreite italienischer Verführungskünste. So lernt man anhand eines Fischerbootes aus Grado das System der Abschreibung kennen. Gewinn- und Verlustrechnung wird ganz schnell kla(r) mit einem Campari Soda. Ein *dolce* Wochenende mit doppelter

GEA Akademie
Seminarzentrum Waldviertler
Schuhwerkstatt
Niederschrems Straße 4b
3943 Schrems

UNTERKUNFT
17 gemütliche Gästezimmer
und 2 Gästewohnungen stehen
für unsere Seminargäste bereit:
Einzelzimmer/Nacht 40,-
Doppelzimmer/Nacht 55,-

Wohnung 1 (max. 4 Gäste) 90,-
Wohnung 2 (max. 6 Gäste) 110,-
oder Matratzenlager 8,- bzw. bei
gleichzeitiger Seminarbuchung
0,- Euro (Spende für unsere
Afrikaprojekte)

**INFORMATION, ANMELDUNG,
ZIMMERRESERVIERUNG**
GEA Akademie
Telefon +43 (0) 2853/76503-61
E-Mail: akademie@gea.at
www.gea.at



Buchhaltung und Einführung in die Bilanzen. Niemand wird uns nach diesem Wochenende noch einmal ein Buchhaltungs-X für ein Bilanz-U vormachen können. Künstler, Schuster, Rauchfangkehrer – kommt alle nach Schrems. *Benvenuto!*

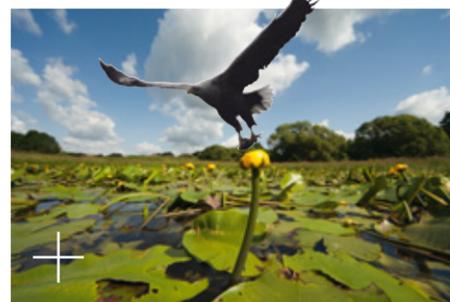
TERMIN FR, 14. September, 19 Uhr, bis SO, 16. September 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,- **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

GEA AKADEMIE KURS 3

Schule des Sehens Naturfotografie mit Dieter Manhart

»Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar.« Dieter Manhart lehrt (wie der kleine Prinz) den Blick über das Auge zum Herzen. Er versteht es meisterhaft, das Wahrnehmungsvermögen seiner SchülerInnen zu schärfen und den »richtigen Augenblick« zu erspüren. Sein fotografisches Knowhow und die im Herbst atemberaubend schöne Waldviertler Landschaft sind die zwei Tüpfelchen auf dem i. Alle weiteren Informationen zu diesem Seminar bitte unter www.gea.at/akademie oder telefonisch unter +43 (0) 2853/76503-61

TERMIN FR, 21. September, 19 Uhr, bis SO, 23. September 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,- **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt und Umgebung



Es gibt Tage, da empfindet man die einfache Tatsache des Sehens wie ein wahres Glück. (Robert Doisneau)



GEA AKADEMIE KURS 4

Stärke deine Mitte mit Qigong und TCM mit Dr. Leo Spindelberger und Angela Cooper

Innerhalb der TCM (Traditionellen Chinesischen Medizin) gibt es eine »Schule der Mitte«, deren oberstes Ziel es ist, die Verdauungsorgane – unsere Mitte – zu stärken. Dr. Leo Spindelberger und Angela Cooper werden in diesem Seminar die Ernährungslehre der TCM mit Qigong-Übungen, die zur Stärkung der Verdauungsorgane dienen, kombinieren und darauf achten, dass die vermittelten Inhalte und Übungen auch im Alltag anwendbar sind. Leo ist Arzt für Allgemeinmedizin, TCM-Spezialist und außerdem unser Betriebsarzt in den Waldviertler Werkstätten. Er wird uns an diesem Wochenende in die theoretischen Grundlagen der TCM-Ernährungslehre einführen. Angela Cooper wird uns als diplomierte Qi-Gong Lehrerin die einzelnen Übungen in der Praxis nahe bringen. Wir werden üben und üben und mit der Kraft des Qi unsere Mitte stärken.

TERMIN FR, 21. September, 19 Uhr, bis SO, 23. September 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,- **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

GEA AKADEMIE KURS 5

Die Pfeifen lässt hören. Blockflötenseminar mit Florian Huber und Helge Michael Stiegler

Für viele ist sie »der« Einstieg in die persönliche Musikkarriere – die Blockflöte. Nicht mehr ganz so viele halten ihr später auch die Treue. Helge Michael Stiegler und Florian Huber sind zwei, die sich die Leidenschaft zur Blockflöte zum Beruf gemacht haben. Helge lehrt an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien; ist darüber hinaus aber auch Instrumentenbauer und während der Sommermonate Bergbauer in Oberösterreich. Gemeinsam mit euch wollen die beiden Profis an diesem Wochenende die Blockflöte in ihrer ganzen Bandbreite zum Klingen bringen. Sie werden Stücke zum gemeinsamen Musizieren vorbereiten; es soll aber auch ausreichend Raum für Mitgebrachtes geben. Und auf welchem Niveau soll an diesem Wochenende geblüet werden? Nicht ganz professionell und auch nicht ganz auf Anfängerniveau. Auf jeden Fall: mit Leidenschaft!

TERMIN FR, 28. September, 19 Uhr, bis SO, 30. September 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,- **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



Helge Michael Stiegler kommt im (Blockflöten) Duett mit Florian Huber zu uns nach Schrems



GEA AKADEMIE KURS 6

Give me the Blues. Im Zeichen der Blues-Gitarre. Mit Franz Frank alias Bongo

Jimi Hendrix hat gesagt: »Es ist leicht, den Blues zu spielen, aber es ist schwer, den Blues zu fühlen.« Was noch gerne unterschätzt wird ist, wie vieles aus der Pop-, Rock- und Jazzmusik sich aus dem Blues entwickelt hat. Bongo ist als Gründungsmitglied der legendären Waldviertler Band »Bluespumpm« natürlich Experte in Sachen Blues. Er kennt aus seiner jahrzehntelangen Bühnenerfahrung alle Möglichkeiten und Tricks, den Blues zu spielen. Akustisch und elektrisch; Begleitung und Solo. An diesem Wochenende will er mit euch experimentieren und die vielen Variationen des Blues entdecken, interpretieren und fühlen. Musiker haben bekanntlich ihr Instrument immer dabei; nichts desto trotz sei hier erwähnt: Bitte bringt eure Akustik- und/oder Elektrogitarren mit nach Schrems und »Give us the blues«.

TERMIN DI, 16. Oktober, 19 Uhr, bis DO, 18. Oktober 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,- **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

Alles gackert, aber wer will noch still auf dem Nest sitzen und Eier brüten?

FRIEDRICH NIETZSCHE



Vom Wecken des Trommelgeistes

GEA AKADEMIE KURS 7

Mit dem Pulsschlag der Erde Trommelbau und Trommelreise mit Hans-Georg Unterrainer

Hans-Georg ist kein Hendl – er ist ein richtiger Adler. Die Trommeln, die er mit uns in Schrems bauen wird, sind Rahmen- oder Schamanentrommeln mit einem Durchmesser von bis zu 45 cm. Die Trommel ist seit jeher Rhythmusinstrument und Kommunikationsmittel. Der Trommelbau mit Hans-Georg ist eine sehr individuelle Reise zur ganz persönlichen Trommel. Sie führt von der Kontaktaufnahme mit dem Tier, dessen Haut die Trommel spannt, über die Wahl des Holzes für den Rahmen, die Gestaltung des Trommelschlägels bis hin zum Stimmen, Erklingen und rituellem Reisen. Hans-Georg fertigt die Roh-Rahmen je nach Wunsch aus Esche, Nuss, Buche oder Eiche vor. Für die Bespannung stehen diverse Felle zur Auswahl. Ein Trommelbau-Wochenende für AdlerInnen mit dem Pulsschlag der (Waldviertler) Erde.

TERMIN FR, 19. Oktober, 15 Uhr, bis SO, 21. Oktober 2012, 15 Uhr **KURSBEITRAG** 160,— | Materialkosten für die Trommel von 110,— bis 150,— **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt, Umgebung



Pharmazeutin, Kräuterexpertin: Ursula Gerhold



Peter Klein

GEA AKADEMIE KURS 8

Unternehmensvision Leben Systemisch führen – Führen mit System Kursleitung: Peter Klein

»Leben als Unternehmensvision« verlangt danach, neue Verhaltensmuster zu entwickeln, wichtige Entscheidungen zu treffen, Klarheit bei strategischer Neuausrichtung zu finden. Peter Klein ist auf diesem Gebiet ein guter Weggefährte. Was ist deine/Ihre derzeit größte Herausforderung? – ist zumeist seine erste Frage. Im Unternehmen oder auf dem eigenen Weg? Ihr, die ihr tagtäglich Verantwortung in Schlüsselpositionen übernehmt, werdet in diesem Workshop Gelegenheit haben, euch miteinander euren Visionen zu nähern. Heini Staudinger wird an diesem Wochenende nicht nur Gastgeber in der GEA-Akademie sein, sondern auch Einblicke in sein unternehmerisches Lebensmodell geben.

P.S.: Dieser Kurs ist auch unternehmensintern unter der Woche buchbar.

TERMIN FR, 19. Oktober, 19 Uhr, bis SO, 21. Oktober 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 500,— für TeilnehmerInnen aus Unternehmen mit mehr als 100 Beschäftigten | 300,— für TeilnehmerInnen aus Kleinunternehmen mit weniger als 100 Beschäftigten | 200,— für NeugründerInnen und TeilnehmerInnen aus Unternehmen in wirtschaftlich schwieriger Lage **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

GEA AKADEMIE KURS 9

Haubenküche für NaturkosmetikerInnen Kursleitung: Mag. Ursula Gerhold

Ursula Gerhold ist Pharmazeutin und Kräuterexpertin. Die Pflanzenheilkunde hat sie auch zur ganzheitlichen biologischen Körperpflege und Naturkosmetik geführt. Ursula will euch an diesem Seminarwochenende in das Handwerk bzw. die Kunst der »Naturkosmetik-Küche« einführen. Sie wird euch das dafür notwendige, grundlegende Wissen, das Handwerkszeug lehren. Ihre Rezepturen sol-

len euch Anregung sein und eure Phantasie beflügeln. Das Kennenlernen von Zutaten und Pflanzen, von Mischungsverhältnissen und Vorgehensweise wird die Basis für Individuelles, Regionales und Saisonales schaffen. Genau wie beim Essen. Die Cremes und Salben, die ihr an diesem Wochenende mit Ursula »kochen« werdet, sind nämlich irgendwie auch Essen – Nahrung für eure Haut.

TERMIN FR, 19. Oktober, 19 Uhr, bis SO, 21. Oktober 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,— **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt und UnterWasserReich.



Im Anfang war der Rhythmus ...

GEA AKADEMIE KURS 10

BongoBongo – Das Rhythmus- und Trommelseminar mit Franz Frank alias Bongo

»Ich bin noch ganz im Taumel der Trommlei« – das hab ich (Heini) im *brennstoff* bei der Ankündigung des ersten Trommelkurses mit Bongo geschrieben. Mittlerweile trommeln und taumeln schon ziemlich viele. Franz Frank alias Bongo (ver)führt mit den einfachsten Übungen in die Welt der Rhythmen. Seine Behauptung: Wenn jemand gehen kann, dann kann er auch trommeln. Jeder Mensch hat das drauf, sonst könnte er gar nicht leben. Ein-atmen, Aus-atmen, der Puls und der Herzschlag, das alles sind Rhythmen, die in uns sind. Bongo gehört zu den Gründungsvätern der legendären Waldviertler Band »Bluespump«. Mit seiner überragenden Musikalität und seinem spielerischen Rhythmusgefühl war er über fünfzehn Jahre lang einer der Masterminds dieser Band. *Power to the people. Let's beat and dance!*

TERMIN DI, 23. Oktober, 19 Uhr, bis DO, 25. Oktober 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160,— **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

GEA AKADEMIE KURS 11

Ein Wochenende mit Professor Bernd Senf Kursleitung: Bernd Senf

FREITAG | VORTRAG

Fließprozesse der Lebensenergie und des Geldes – Störungen und Heilungen

Dieses Wochenende steht voll und ganz im Zeichen des renommierten Wirtschaftswissenschaftlers Bernd Senf. Den Auftakt bildet am Freitag sein Vortrag »Fließprozesse der Lebensenergie und des Geldes – Störungen und Heilungen« im Kulturhaus in Schrems. (Ausführliche Beschreibung im GE GE GE auf Seite 25). Samstag und Sonntag widmet er sich in Seminarform ausführlich folgenden Themen:

SAMSTAG | SEMINAR

Wilhelm Reichs Entdeckung und Nutzung der Lebensenergie

Bernd Senf sieht zwischen dem Fließen der Lebensenergie im Organismus eines Menschen und dem Fließen des Geldes im sozialen Organismus einer Wirtschaft erstaunliche funktionelle Identitäten. Die Blockade des Fließprozesses macht den Organismus krank



Bernd Senf: Die Lösung der Blockierung ist die Lösung.

und destruktiv. In seiner Lebensenergie-Forschung bezieht sich Senf auf den Neurologen und Freud-Schüler Wilhelm Reich, der als Vater der Körperpsychotherapie gilt. Reich entdeckte eine bis dahin nicht beschriebene Energieform, die Lebens- oder Orgonenergie, die ursprüngliche Energie der Natur, deren Blockade zu vielerlei körperlichen, seelischen und sozialen Problemen führen kann. Und die Auflösung dieser Blockaden wird schließlich auch zentraler Teil dieses Seminars sein.

SONNTAG | SEMINAR

Tiefere Ursachen der Schuldenkrisen und Alternativen zum herrschenden Geldsystem

Blockaden im Geldkreislauf sind zweifellos Mitverursacher der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrisen. Mit tiefgreifenden Auswirkungen auf den sozialen Bereich, auf den Verbrauch von Ressourcen und auf andere Segmente. Eine der Hauptblockaden sieht Bernd Senf im herrschenden Zinssystem, das bewirkt, dass das Geld zum Horten und Spekulieren dem natürlichen Kreislauf entnommen wird. Wie dieses Zinssystem überwunden werden kann – etwa durch eine umlaufgesicherte Währung –, damit der Geldfluss wieder harmonisch von statten gehen kann, ist Themenschwerpunkt in diesem Sonntag-Seminar.

TERMIN FR, 2. November 2012, 19 Uhr: Beginn des Vortrags im Kulturhaus Schrems | SA, 3. November, 9 – ca. 17 Uhr: Seminar »Wilhelm Reichs Entdeckung und Nutzung der Lebensenergie« | SO, 4. November, 9 – ca. 17 Uhr: Seminar

»Tiefere Ursachen der Schuldenkrisen und Alternativen zum herrschenden Geldsystem« **KURSBEITRAG** 160,— (freiwilliger Solidaritäts- und Selbsteinschätzungsbeitrag möglich: 90,— bis 230,— Die, die mehr haben, unterstützen die, die nicht ausreichend haben – so einfach ist das. Mehr Information dazu hat unsere Doris, E-Mail: doris@gea.at oder telefonisch unter +43 (0) 2853/76503-63) **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

GEA AKADEMIE KURS 12

5 Elemente Jahreszyklus Kursleitung: Dr. Leo Spindelberger und Angela Cooper



Das 5-Elemente-System ist eines der wichtigsten Konzepte der TCM (Traditionelle Chinesische Medizin) und somit auch des Qigong. In dieser Seminarreihe werden sich Leo Spindelberger und Angela Cooper nach einem Einführungsseminar, in dem die wesentlichen Grundlagen vermittelt werden, in fünf weiteren Seminaren mit jeweils einem Element intensiv beschäftigen und es aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten und erfahren: Wasser: 12. bis 14. Februar 2013 | Holz: 16. bis 18. April 2013 | Feuer: 18. bis 20. Juni 2013 | Erde: 17. bis 19. September 2013 | Metall: 12. bis 14. November 2013. Jedem Element sind dabei Organe und Meridiane, vor allem aber auch Gefühle und Emotionen zugeordnet, die große Auswirkungen auf den Energiefluss in unserem Körper haben und nach den Erfahrungen der TCM einerseits wichtige Krankheitsfaktoren und andererseits starke Heilkräfte darstellen.

TERMIN DI, 6. November, 19 Uhr, bis DO, 8. November 2012, 13 Uhr: Einführungsseminar. Mehr Informationen zu den 5-Elemente-Seminaren bitte unter www.gea.at/akademie oder telefonisch unter +43 (0) 2853/76503-61 **KURSBEITRAG** 160,— pro Seminar bzw. 800,— für alle sechs Einheiten mit Abschlussdiplom **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

Wer ausreichend Qi hat, das frei durch den Körper fließt, der wird nicht krank!

ALTE CHINESISCHE WEISHEIT



Wilhelm Reich



Ich baue einen Drachen und lasse ihn fliegen ... und wenn ich dann in den Himmel schaue und den Drachen dort sehe, hat ein Teil von mir doch fliegen gelernt

GEA AKADEMIE KURS 13

Anna und die Drachen Drachenbaukurs mit Anna Rubin

Anna Rubin macht die schönsten Drachen. Schöner als man es sich überhaupt vorstellen kann. Schau unter: www.gea.at/akademie/drachenbau – sie fliegen alle Richtung »Himmel«. Drachen lieben und brauchen den Wind und der weht im Waldviertel am leidenschaftlichsten im Herbst. Anna hat uns erzählt, dass die Leute in Guatemala – immer zu Allerheiligen – Drachen in den Himmel schicken, damit die frisch verstorbenen Seelen entlang der Drachenschnüre leichter in den Himmel finden. Wir sind ja der Meinung, dass die Drachen, der Wind und der Himmel auch die noch lebenden Seelen öffnen und begleiten können. Daher ist so ein Drachenbau-Wochenende mit Anna Rubin eine wunderbare Möglichkeit, bei der Väter mit ihren Töchtern und Mütter mit ihren Söhnen und Onkel mit den ..., und Tanten mit ihren ... den Kontakt zum Himmel auf Erden herstellen können. Wind und Himmel und Wolken und Sterne. Im Bündnis mit den Elementen knapp nach Allerheiligen.

TERMIN FR, 9. November, 19 Uhr, bis SO, 11. November 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160, – | 1 Erwachsener + 1 Kind = 200, – **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt und Umgebung

GEA AKADEMIE KURS 14

Als Gea und Uranos noch eins waren oder: Eine abenteuerreiche und nicht unphilosophische Begegnung mit Odysseus, Ödipus, Thales, Plato und anderen Giganten der griechischen Geisteswelt. Kursleitung: Dr. Heribert Derndorfer

Heribert Derndorfer wird uns an diesem Wochenende mit seiner Erzählkunst in die bunte Welt des griechischen Mythos einführen und von archaischen Zeiten berichten, da Uranos und Gea noch eins waren. Wir werden mit Odysseus das eine oder andere Abenteuer bestehen, Ödipus in die (durch die eigenhändige Blendung) selbst gewählte Nacht begleiten und uns an Hand einiger Erzählungen des Historikers Herodot mit Glanz und Elend des Menschen beschäftigen. Natürlich darf auch die griechische Philosophie nicht fehlen, bildet sie doch mit ihren Fragen und dem Umbruch des Wirklichkeitsverständnisses (»vom Mythos zum Logos«) eine wesentliche Grundlage der modernen Wissenschaften. Zuhören, Staunen, Fragen und gemeinsames Denken sollen dieses Wochenende kennzeichnen. Vorwissen ist nicht erforderlich – dafür sorgt mit Sicherheit der Heribert in ausreichendem Maße. Neugier und Interesse sind die einzigen Voraussetzungen für dieses geistige Abenteuer.

TERMIN FR, 9. November, 19 Uhr, bis SO, 11. November 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160, – wovon 50% vom Kursbeitrag als Spende an die Projekte in Tansania, Kenya und Äthiopien gehen. **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



Odysseus und die Sirenen. Gemälde aus dem Jahr 1891 von John William Waterhouse (1849 – 1917)



Alles Poetische sollte rhythmisch behandelt werden! Das ist meine Überzeugung. (Goethe an Schiller, 1797)

GEA AKADEMIE KURS 15

Im Zeichen der rhythmischen Gitarre Der autodidakte Weg zum Rock-Pop-Folk-Bluessong. Mit Franz Frank alias Bongo

Bongo ist ein begnadeter Musiker und Gründungsmitglied der legendären Waldviertler Band »Bluespumpm«. In diesem Kurs wird er zur Gitarre greifen und dich/euch auf einem autodidakten Weg zur Gitarristin, zum Gitarristen begleiten. Im Zeichen der rhythmischen Gitarre will er euch durch Improvisation, Zusammenspiel, Open Tunings, Slides und Riffs lotsen. Es wird auch einen kleinen Abstecher in die Grundbegriffe der Musik und den Aufbau eines Musikstückes geben, um schließlich tief abzutauchen in das Wissen um die Wahl der »richtigen« Tonreihe für einen bestimmten Stil. So sollt ihr an diesem Wochenende mit euren Gitarren von Rock bis Blues alle Töne und Melodien in Schrems erklingen lassen. Musiker haben bekanntlich ihr Instrument immer dabei; nichts desto trotz sei hier erwähnt: Bitte bringt eure Akustik- und/oder Elektrogitarren mit nach Schrems.

TERMIN DI, 13. November, 19 Uhr, bis DO, 15. November 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160, – **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt



Die Simontonmethode oder die Macht der eigenen Gedanken. Kursleitung: Dr. Thomas Schmitt und Anna Maria Steurer

Es ist schon so, dass uns jede Krankheit immer auch ein bisschen dazu zwingt, das eigene Lebensmuster zu überdenken. Dr. Carl Simonton macht mit der nach ihm benannten Methode seit über 30 Jahren bewusst, dass wir im Falle einer Krankheit mit Hilfe unserer Gedanken und Gefühle einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung unserer Lebensqualität leisten können. Dr. Thomas Schmitt ist Allgemeinmediziner, Schwerpunkt Onkologie, und lehrt seit vielen Jahren krebserkrankten Menschen mit Hilfe der Simontonmethode einen inneren Zugang zu ihrer Krankheit zu finden und wo immer es möglich ist, den Lebenswillen zu stärken und die eigenen Kräfte zur Heilung zu aktivieren. »Die Botschaft der Simontonmethode ist ganz einfach«, sagt er: »Hoffnung, Vertrauen, Zuversicht und ein neuer Zugang zu sich selbst sind neben der medizinischen Therapie die wichtigsten Voraussetzungen für jeden Heilungsprozess.« Herzlich willkommen zu diesem besonderen Wochenende in Schrems.

TERMIN FR, 16. November, 19 Uhr, bis SO, 18. November 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160, – **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

GEA AKADEMIE KURS 17

In die Stille gehen Kursleitung: Christoph Singer und Lois Kerber

Ich [Heini] werde Christoph Singer mein Leben lang dankbar sein, dass er mich in dieses stille Sitzen eingeführt hat. Christoph sagt: »Stille als offene Weite erleben, dazu bedarf es innerer Ruhe. Ein altbewährter Übungsweg ist das bewusste Sitzen. Das Zazen.« Im Atmen zu den inneren Räumen der Stille in uns finden und gleichzeitig zu

Schatz und Schätzchen



SUPER-SUBSKRIPTIONSPREISE für brennstoff-LeserInnen verlängert bis Ende September!

Kennwort: HEIMAT



22 x IN ÖSTERREICH
11 x IN DEUTSCHLAND
1 x IN DER SCHWEIZ

ADRESSEN AUF DER RÜCKSEITE

WWW.GEA.AT



Christoph Singer

•
Wo immer ich gehe,
folgt mir ein Hund
namens Ego.

•
FRIEDRICH NIETZSCHE

einer umfassenden Wachheit gelangen. In der Stille der Waldviertler Seminarräume werden der Zenlehrer und Psychotherapeut Christoph Singer und der Yogalehrer Lois Kerber Yogaübungen und die Übungen im Sitzen und Gehen mit Anleitungen und Impulsen begleiten. Bitte um rasche Anmeldung, da wir aus Erfahrung wissen, dass die Plätze im »stillen« November für dieses Seminar sehr gefragt sind. Was leicht zu verstehen ist.

TERMIN FR, 16. November, 19 Uhr, bis SO, 18. November 2012, 13 Uhr **KURSBEITRAG** 160, – wovon 10% als Spende an die Projekte in Tansania, Kenya und Äthiopien gehen **ORT** Schrems, Seminarzentrum Waldviertler Schuhwerkstatt

Folgende Kurse sind bereits ausgebucht

Homöopathie für Laien
Kursleitung: Dr. Bernhard Schmid
Waldviertler selber machen
Kursleitung: Toni Schuster; alle Kurse bis Februar 2013
Instrumentenbaukurs – kleine Tischharfe
Kursleitung: Franz Bauer
Lieben was ist
Kursleitung: Dr. Anton Dicketmüller
Waldviertler Taschen selber machen
Kursleitung: Trude Fichtenbauer und Kathi Zöchling

Wie immer bemühen wir uns um zusätzliche Kurstermine. Interesse?

Dann schreiben Sie uns bitte unter akademie@gea.at. Wir informieren Sie umgehend, wenn es für »Ihr« Seminar einen neuen Termin gibt.

Seminarräumlichkeiten in der GEA-Akademie buchen

An den Wochenenden sind unsere Seminarräumlichkeiten immer total ausgebucht, aber während der Woche gibt es freie Tage, die gebucht werden können. Interesse? Unsere Akademieladies wissen alle freien Termine. Anfragen unter akademie@gea.at oder +43 (0) 2853/76503-61



Flohmarkt



DONNERSTAG 23. August 13–19 Uhr (vormittags geschlossen!)

FREITAG 24. August 10–18 Uhr

SAMSTAG 25. August 10–17 Uhr

NEUE WARE IN SUPERQUALITÄT ZU FLOHMARKTPREISEN!

**Unser KLEINER Fehler
Dein GROSSER Vorteil**



**MINUS 30%
SNIWIV**

bis minus 30%
Diverse Ausstellungsstücke

**MINUS 15%
SNIWIV**

**BLACKBIRD
BETTEN**

KLEINE FEHLER

**MINUS 33%
SNIWIV**

auf BLACKBIRD
beim Kauf Bett + MATRATZE



**GEA
AKTIONSFARBEN**

Waldviertler PHÖNIX

statt € 149,- um 119,-

**MINUS 20%
SNIWIV**

Waldviertler TASCHEN
klitzekleine Fehler –20%

**MINUS 20%
SNIWIV**

**BIS MINUS 30%
SNIWIV**



**Waldviertler
KINDERSCHUHE**
Restpaare
und Sonderfarben

**GEA
AKTIONSFARBEN**

Waldviertler KÖNIGSADLER

statt € 125,- um 95,-

GEA-Naturmatratzen TOP 77
in der Stofffarbe
cotta

**MINUS 25%
SNIWIV**

Angebote gültig solange der Vorrat reicht!



Waldviertler GOART
statt € 109,- um 89,-



**CHAOS
REGALE
KLEINE
FEHLER**

**MINUS 20%
SNIWIV**

statt 395,-
nur € 339,-



Satz- und Druckfehler vorbehalten!



SCHUHE | TASCHEN | MÖBEL | MATRATZEN | GEA | 22 x in ÖSTERREICH · 11 x in DEUTSCHLAND · 1 x in der SCHWEIZ | WWW.GEA.AT

ACHTUNG · FLOHMARKT nur in den UNTERSTRICHENEN GEA-Geschäften:

A-1010 **WIEN**, Himmelpfortgasse 26, Tel. 01/5121967 · A-1080 **WIEN**, Lange Gasse 24 (Schuh), Tel. 01/4083626 · A-1080 **WIEN**, Lange Gasse 31 (Möbel), Tel. 01/4075023 · A-1210 **WIEN**, Am Spitz 2 (Schuhtrafik), Tel. 01/2700810 · A-1070 **WIEN**, Kirchengasse 24 (Schuhtrafik), Tel. 01/5225570 · A-2700 **WR. NEUSTADT**, Bahngasse 18, Tel. 02622/23687 · A-2340 **MÖDLING**, Pfarrgasse 4, Tel. 02236/860048 · A-3430 **TULLN**, Frauentorgasse 9, Tel. 02272/66701 · A-3943 **SCHREMS**, Niederschremsnerstraße 4, Waldviertler Werkstätten, Tel. 02853/76503 · A-4560 **KIRCHDORF/KREMS**, Stadtpassage, Simon-Redtenbacher-Platz 3, Tel. 07582/51045 · A-4020 **LINZ**, Graben 25, Tel. 0732/776606 · A-4400 **STEYR**, Leopold Werndl Straße 46 (ehem. Lilienhof), Tel. 07252/75931 · A-4600 **WELS**, Dragonerstraße 6, Tel. 07242/68610 · A-4690 **SCHWANENSTADT**, Stadtplatz 47, Tel. 07673/3619 · **Ab 3. September 2012:** A-4910 **RIED IM INNKREIS**, Roßmarkt 26 · A-5020 **SALZBURG**, Schranngasse 12, Tel. 0662/877266 · A-6020 **INNSBRUCK**, Anichstraße Nr. 20, Tel. 0512/582829 · A-6850 **DORNBIERN**, Schulgasse 1, Tel. 05572/28494 · A-8010 **GRAZ**, Sackstraße 36, Tel. 0316/824982 · A-8020 **GRAZ**, Griesgasse 4 (Nähe Kunsthaus), Tel. 0316/710787 · A-9020 **KLAGENFURT**, 8.-Mai-Straße 10, Tel. 0463/502681 · A-9900 **LIENZ**, Messinggasse 18, Tel. 04852/65382 · D-10437 **BERLIN**, Prenzlauer Berg, Stargarderstraße 59, Tel. +49/30/34394794 · D-10623 **BERLIN**, Charlottenburg, Grolmanstraße 14/ Ecke Goethestraße, Tel. +49/30/34399144 · D-20095 **HAMBURG**, Lilienstraße 11, Tel. +49/40/63976-708 · **BALD** D-50677 **KÖLN**, Merowingerstraße 10, Tel. +49/221/67770303 · **NEU** D-60316 **FRANKFURT/M.**, Pfingstweidstraße 3, Tel. +49/69/94944434 · D-80799 **MÜNCHEN**, Amalienstraße 71, Tel. +49/89/46227603 · D-81667 **MÜNCHEN**, Weißenburger Platz 1, Tel. +49/89/52032020 · D-83043 **BAD AIBLING**, Lindenstraße 12, Tel. +49/8061/92236 · D-88316 **ISNY IM ALLGÄU**, Wassertorstraße 24, Tel. +49/7562/8244 · D-90403 **NÜRNBERG**, Burgstraße 7, Tel. +49/911/2029315 · D-94360 **MITTERFELS** im Bayrischen Wald, Straubinger Straße 5a, Tel. +49/9961/90033 · CH-8001 **ZÜRICH**, St. Peterhofstatt 11, Tel. +41/44/2114558



Flohmarkt Aktionstage

DONNERSTAG 30. August 13 – 19 Uhr (vormittags geschlossen!)

FREITAG 31. August 10 – 18 Uhr

SAMSTAG 1. September 10 – 17 Uhr

Unser **KLEINER Fehler**
Dein **GROSSER Vorteil**

NEUE WARE IN SUPERQUALITÄT ZU FLOHMARKTPREISEN!



MINUS 15% SNIW

BLACKBIRD BETTEN

KLEINE FEHLER

MINUS 33% SNIW

auf **BLACKBIRD** beim Kauf Bett + **MATRATZE**



GEA AKTIONSFARBEN

Waldviertler PHÖNIX

statt € 149,- um 119,-

MINUS 20% SNIW

Waldviertler TASCHE klitzekleine Fehler – 20%

MINUS 20% SNIW

BIS MINUS 30% SNIW



Waldviertler KINDERSCHUHE Restpaare und Sonderfarben

GEA AKTIONSFARBEN

Waldviertler KÖNIGSADLER

statt € 125,- um 95,-

GEA-Naturmatratzen TOP 77 in der Stofffarbe cotta

MINUS 25% SNIW

Angebote gültig solange der Vorrat reicht!



Waldviertler GOART statt € 109,- um 89,-



CHAOS REGALE KLEINE FEHLER

MINUS 20% SNIW

statt 395,- nur € 339,-



SCHUHE | TASCHEN | MÖBEL | MATRATZEN | GEA | 22 x in ÖSTERREICH · 11 x in DEUTSCHLAND · 1 x in der SCHWEIZ | WWW.GEA.AT

ACHTUNG · FLOHMARKT nur in den UNTERSTRICHENEN GEA-Geschäften:

A-1010 WIEN, Himmelpfortgasse 26, Tel. 01/5121967 · A-1080 WIEN, Lange Gasse 24 (Schuh), Tel. 01/4083626 · A-1080 WIEN, Lange Gasse 31 (Möbel), Tel. 01/4075023 · A-1210 WIEN, Am Spitz 2 (Schuhtrafik), Tel. 01/2700810 · A-1070 WIEN, Kirchengasse 24 (Schuhtrafik), Tel. 01/5225570 · A-2700 WR. NEUSTADT, Bahngasse 18, Tel. 02622/23687 · A-2340 MÖDLING, Pfarrgasse 4, Tel. 02236/860048 · A-3430 TULLN, Frauentorgasse 9, Tel. 02272/66701 · A-3943 SCHREMS, Niederschremsersstraße 4, Waldviertler Werkstätten, Tel. 02853/76503 · A-4560 KIRCHDORF/KREMS, Stadtpassage, Simon-Redtenbacher-Platz 3, Tel. 07582/51045 · A-4020 LINZ, Graben 25, Tel. 0732/776606 · A-4400 STEYR, Leopold Werndl Straße 46 (ehem. Lilienhof), Tel. 07252/75931 · A-4600 WELS, Dragonerstraße 6, Tel. 07242/68610 · A-4690 SCHWANENSTADT, Stadtplatz 47, Tel. 07673/3619 · Ab 3. September 2012: A-4910 RIED IM INNKREIS, Roßmarkt 26 · A-5020 SALZBURG, Schranngasse 12, Tel. 0662/877266 · A-6020 INNSBRUCK Anichstraße Nr. 20, Tel. 0512/582829 · A-6850 DORNBIERN, Schulgasse 1, Tel. 05572/28494 · A-8010 GRAZ, Sackstraße 36, Tel. 0316/824982 · A-8020 GRAZ, Griesgasse 4 (Nähe Kunsthaus), Tel. 0316/710787 · A-9020 KLAGENFURT, 8.-Mai-Straße 10, Tel. 0463/502681 · A-9900 LIENZ, Messinggasse 18, Tel. 04852/65382 · D-10437 BERLIN, Prenzlauer Berg, Stargarderstraße 59, Tel. +49/30/34394794 · D-10623 BERLIN, Charlottenburg, Grolmanstraße 14/ Ecke Goethestraße, Tel. +49/30/34399144 · D-20095 HAMBURG, Lilienstraße 11, Tel. +49/40/63976-708 · BALD D-50677 KÖLN, Merowingerstraße 10, Tel. +49/221/67770303 · NEU D-60316 FRANKFURT/M., Pfingstweidstraße 3, Tel. +49/69/94944434 · D-80799 MÜNCHEN, Amalienstraße 71, Tel. +49/89/46227603 · D-81667 MÜNCHEN, Weibenburger Platz 1, Tel. +49/89/52032020 · D-83043 BAD AIBLING, Lindenstraße 12, Tel. +49/8061/92236 · D-88316 ISNY IM ALLGÄU, Wassertorstraße 24, Tel. +49/7562/8244 · D-90403 NÜRNBERG, Burgstraße 7, Tel. +49/911/2029315 · D-94360 MITTERFELS im Bayrischen Wald, Straubinger Straße 5a, Tel. +49/9961/90033 · CH-8001 ZÜRICH, St. Peterhofstätt 11, Tel. +41/44/2114558